Mennonitische Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der **Mennonite Publishing Company, Elkhart, Ind.** [Preis $1.00 per Jahr.

21. Jahrgang. 25. Juli 1900. No. 30.

Aus Mennonitischen Kreisen

Vereinigte Staaten.

Norddakota.

Langdon, den 9. Juli 1900. Werter Editor! Ich bitte Sie, folgende Zeilen in der „Rundschau" aufzunehmen.

Da die „Rundschau" in so viele Mennonitenhäuser kommt, so ist sie eigentlich das Bindemittel zwischen den in den alten und neuen Ländern zerstreut lebenden Mennoniten. So will ich den Vetter, Cornelius Heinrichs, früher Nebraska, dann Colorado, jetzt Texas, um seine Adresse fragen.

Die Leute hier im Norden haben in diesem Frühjahr immer auf Regen gehofft und sozusagen keinen bekommen bis jetzt, den 5. Juli. Nun haben wir auch einen guten Regen bekommen, so daß die Erde gut durchgeweicht ist. Es hat die Sodenhäuser gut geprüft, aber sie bewährten sich ganz gut. Der Regen kam nur zu spät, um eine gute Ernte zu ermöglichen; aber zum Wiesebrechen hilft er sehr viel. Es war so trocken, daß es beinahe nicht möglich war zu pflügen.

Die Mennoniten = Brüdergemeinde hat hier den 4. Juli ein sehr schönes Kinderfest gefeiert und den 8. Juli ist die Kaufmanns-Kirche eingeweiht worden.

Ein Leser.

Süddakota.

Marion Junction, Turner Co., den 13. Juli 1900. Werter Editor und Leser! Ich weiß, daß die liebe „Rundschau" das geeignetste mennonitische Blatt ist, uns als Christen und Brüder nah und fern einander ein Lebenszeichen zu geben und auch sonstige wichtige Ereignisse mitzuteilen, und auch von überall Nachrichten und Korrespondenzen gebracht werden. Ich habe aber schon wieder eine lange Zeit nichts von S. Dak., besonders von Marion und Umgegend, darin gefunden und ich dachte, es würde sich doch endlich mal wieder einer loslassen, aber es scheint, die lieben Leute vergessen, daß, wenn sie die interessanten Nachrichten von Freund, Vater, Mutter, Geschwistern, welche die l. „Rundschau" ihnen gebracht, gelesen haben, sie auch schuldig sind, sich hören zu lassen, und es ihre Pflicht wäre, den l. Editor dort drunten in Elkhart jetzt in dieser heißen „Sauregurkenzeit" mal mit einer gediegenen Korrespondenz zu überraschen. Ich bin immer der Meinung, daß ich zu schlecht schreibe, aber ich glaube, daß, wenn wir uns mal der ganzen Sache mehr widmen würden, wir auch bald besser thun könnten. Und zweitens denke ich, haben wir dort einen l. Editor, der schon mit einer manchen mühseligen Korr. ist fertig geworden. (Ich sollt's meinen.—Ed.) Ich bitte dich, l. Editor, schnitzle auch dieses Unvollkommene zurecht und gieb es der l. „Rundschau" mit auf ihren weiten Weg.

Nun, l. Leser, unser l. Heiland sagt: „Wes das Herz voll ist, des gehet der Mund über." So fühle auch ich etwas in meinem Herzen, was ich hier in der Kürze mitteilen will. Will etwas von einem furchtbaren Gewittersturm erzählen. Es war vom 2. auf den 3. Juli des Nachts, als das Unwetter hereinbrach. Es war den 2. Juli ein ziemlich warmer Tag, und gegen Abend zeigte sich im fernen Westen am Horizonte ein dunkles Gewölk, welches sich bis Sonnenuntergang über den ganzen Himmel ausdehnte, so daß es schien etwas kühler zu werden. Als die Dämmerung begann, fing es hin und wieder an zu blitzen. Wir besprachen noch, es könne vielleicht auf die Hitze auch noch etwas regnen, und besorgten dann noch das Nötige auf dem Hofe. Aber wir waren noch nicht fertig damit, als sich schon ein leises Donnern hören ließ, welches sich bald wiederholte und stark näher kam. Als wir mit der Arbeit fertig waren, begaben wir uns ins Haus. Blitz und Gewitter mehrten sich. Ich hatte mich, da ich etwas ermüdet war, auf die Bank geworfen und war auch leider gleich eingeschlafen. Mit einem Male kommt meine l. Frau und weckt mich eilends auf, mit der Bemerkung, es gebe ein schreckliches Unwetter. Ich stand auf und während ich mir die Augen rieb, ging das Fürchterliche los, welches meine Feder hier nicht zu beschreiben vermag. Blitz, Donner, Regen und ein orkanartiger Sturm eiferten um die Wette. Die ganze Nacht war voller Feuer und ein Donnerknall nach dem andern unterbrach das schreckliche Geheul des Sturmes, der alles um- und niederzuwerfen schien. Das Wetter raste mehr als eine Stunde ununterbrochen fort, und ich denke, bei einem manchen werden sich andere Gedanken haben Platz machen wollen, als nur Rennen und Geldmachen u. s. w. u. s. w. Mir kamen gerade die Worte des Herrn Jesu in den Sinn, wo er sagt: „Des Menschen Sohn wird kommen wie ein Dieb in der Nacht." Wenn er jetzt kommen sollte, wie würden wir bestehen?

Nun sagt vielleicht jemand: „O, das ist nichts, das ist schon wieder vorüber." Ja, das schon, der Herr ist zwar noch nicht in den Wolken des Himmels erschienen, aber kannst du mir bürgen, daß er nicht in der nächsten Stunde kommen kann? Der Apostel Johannes sagt in seiner herrlichen Offb.: „Kindlein, es ist die letzte Stunde." Wenn zu jener apostolischen Zeit nur noch eine Stunde war, bis Christus in den Wolken des Himmels erscheinen sollte, der wievielste Teil von der letzten Stunde ist es jetzt?

Nun, ich hoffe, liebe Leser, daß wir daraus ersehen, daß die Zeit bald da sein kann, daß „Jesus kommt." Ich wünsche, ein jeder möchte sich doch ernstlich fragen, auf welche Seite er dort wird hingestellt werden. — O, Herr Jesu, bewahre uns.

Als es jetzt doch mit dem fürchterlichen Toben etwas nachließ und wir sahen, daß noch so ziemlich alles halbwegs in Ordnung war, dankten wir dem Herrn und begaben uns, wenn auch mit etwas schwerem Herzen, zur Ruhe, denn wir dachten, unser schönes Getreide, welches tags zuvor noch so schön dastand, würde jetzt doch wohl traurig aussehen. Aber morgens, als wir aufstanden, was sahen wir da? Das Getreide stand. Wenn auch von dem Sturm etwas durcheinander geworfen, so hatte es doch keinen beträchtlichen Schaden gelitten. Dafür schulden wir dem Geber aller guten und vollkommenen Gaben doch sicherlich den allerinnigsten Dank. Haben wir ihm die Ehre gegeben? Gott wolle helfen, daß wir an solchen Stationen nicht so ganz gleichgiltig vorübergehen, sondern mit dem König David auf unsere Kniee sinken und ausbrechen: „Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen."

Nördlich und westlich von hier hat das Wetter aber doch noch recht traurige Zeichen hinterlassen, denn wie ich aus glaubwürdiger Quelle gehört, haben die Farmer in der Umgegend an 30 Windmühlen eingebüßt. Auf einigen Stellen hat die Gewalt des Sturmes auch Nebengebäude und einige noch nicht fertig gestellte Neubauten zerstört. Auch ziemlich viel Vieh ist zu Grunde gegangen; das Federvieh ist besonders hart mitgenommen worden. So sind, wenn ich nicht falsch unterrichtet bin, einem westlich von Freeman wohnenden Farmer 168 Hühner in dem Sturm umgekommen. Auch der Blitz hat auf mehreren Stellen eingeschlagen und auch manches Opfer unter dem Vieh gefordert. Aber, Gott sei Lob und Dank, so viel ich weiß, ist noch kein Menschenleben zu beklagen.

Gegenwärtig ist es ziemlich windig und warm, und es geht mit schnellen Schritten der Ernte entgegen. Ich denke, wenn uns der Herr Gnade schenkt, wird, ehe diese Zeilen den Lesern zu Gesichte kommen, das meiste Getreide geschnitten sein. Der Hafer ist auf mehreren Stellen schon ab. Das Getreide ist nur kurz im Stroh, aber von guter Qualität. Wenn der Herr uns seinen Segen schenkt, können wir doch noch eine recht gute Ernte bekommen.

Der Gesundheitszustand ist jetzt nicht der beste.

So wie es scheint, will sich S. D. auch in der Schul-Angelegenheit etwas mehr emporarbeiten. So wurde letzten Sonntag wieder eine Massenversammlung abgehalten, wo beschlossen wurde, in der Nähe Freemans eine mennonitische Hochschule (College) zu bauen.

Was davon werden wird, bleibt abzuwarten. Gut wäre es ja immerhin.

Nun, l. Editor, ich will denn jetzt auch aufhören, um dir nicht gleich lästig zu werden.

Grüße dich somit von Herzen, sowie auch Glück und Wohlergehen wünschend, zeichnet sich dein ergebener Rundschauleser,

Jakob E. Willms.

Minnesota.

Lamberton, den 14. Juli 1900. Werter Editor! Weil ich in mehreren Briefen von Freunden und Bekannten aufgefordert werde, über das Befinden meiner Frau zu berichten, so will ich in Kürze hiemit allen zugleich eine Antwort geben. Sie hat 4½ Wochen in Windom bei Hermann Teichroews unter guter Pflege und unter des Dr. Green Behandlung zugebracht, ist heute eine Woche, seit ich sie heimholte. Von Gesundsein ist noch lange nicht die Rede, ist aber etwas besser wie vorigen Sommer und letzten Winter; doch habe ich das Vertrauen zu Gott; er ist der rechte Arzt, er wird helfen.

Freund Wilhelm Schröder und Familie, Rußland, grüße ich hiermit. Er hat recht geraten: Ich bin der Mann von Großweide, den er meint. Antworte dir hiemit auf deine Frage, Schwager Fast. Sarahs Mann lebt noch, ist schön gesund, war so lange, als sie in Amerika sind, mein Nachbar, hat jetzt verkauft. Sie gehen nächsten Herbst, sobald gedroschen ist, nach Mountain Lake. Von ihren Kindern sind zwei bereits in Norddakota. Wer weiß, vielleicht ziehen die Alten noch nach.

Die Witterung ist gut, vortrefflich für den Weizen. Immer ist es letzte Woche kühl gewesen. Für Gerste und Hafer blieb der Regen zu lange aus; sind ziemlich kurz im Stroh geblieben. Gerste ist schon viel zusammengefahren; Hafer wird jetzt sehr geschnitten. Heu giebt's wenig, Korn wächst ausgezeichnet gut. Der Weizen ist im Steigen, war kürzlich 76 Cents; ist, wie ich gehört, aber wieder um 4 Cents gefallen.

Mit Gruß an alle Rundschauleser und den Editor,

Johann Quiring.

Kansas.

Hillsboro, 16. Juli 1900. Werter Editor! Nach langem Schweigen will auch ich versuchen, der „Rundschau" etwas mit auf die Rundreise zu geben.

In letzter Zeit haben wir hier ganz angenehmes Wetter gehabt, nur etwas windig. Hatten letzte Woche einen schönen Regen, und das Korn steht sehr schön.

Die Ernte ist jetzt bald wieder für ein Jahr beendigt. Etliche haben schon gedroschen und der Ertrag ist unterschiedlich; man kann sagen von 10—25 und hin und wieder auch bis 30 Bushel vom Acre.

Die beiden Lehrer J. H. Riesen und P. W. Penner haben Kansas verlassen und sind nach Manitoba gegangen, um ihr Heil als Lehrer dort zu versuchen. Nun, wir hatten sie sonst nicht gerade übrig, denn wir könnten sie hier noch gut gebrauchen; doch wir wünschen den beiden guten Erfolg auch auf britischem Boden.

P. J. Harder hat eine Schule in Nebraska übernommen und will schon um zwei Wochen hingehen. David Harders von Newton waren Sonntag, den 15. Juli, in Hillsboro auf Besuch bei ihren Eltern, Andreas Flamings.

Rev. Abr. Harms von Hillsboro war Sonntag, den 15. Juli, nach Reno County zum Abschied gefahren; denn er (Abr. Harms) gedenkt um zwei Wochen eine Reise nach Rußland anzutreten. Und Sonntag, den 22. Juli, will er hier seinen Abschied machen. Montag, den 23., will er dann abfahren. Rev. Harms fährt nicht allein, denn seine Frau, Wilhelm Priebe und Wilhelm Lietke fahren mit. Nun, wir wünschen ihnen eine glückliche Reise.— Sonntag, den 15. Juli, war Tauffest in der Gnadenauer Kirche. Sara Block, Tochter des H. E. Block, und die Frau des Abr. Wall wurden durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen. — Den 13. Juli starb Martha Kopper, die Tochter des David Kopper, im Alter von 2 Jahren. Die kleine Martha wurde den 12. Juli des Abends krank und den 13. des Morgens war sie schon eine Leiche. Den 15. wurde sie von der Hirschlers-Kirche aus beerdigt.

Abr. G. Wiens ist wieder von Oklahoma zurück, und gedenkt jetzt wieder in Kansas zu bleiben.

Gruß an alle Leser. Korr.

Hillsboro, den 16. Juli 1900. Durch mein Nachfragen in der „Rundschau" habe ich schon einen mir lieben und werten Brief von Rußland erhalten. Hoffe auch bald noch von den andern zu hören, besonders von meinen Vettern, Peter und Joh. Penner, welche beide nicht weit von Rostow wohnen.

Mit diesem will ich im Auftrage von meiner l. Frau an ihre Stiefeltern, Joh. L. Warkentins, in Rußland, eine Frage stellen. Die Mutter möchte gerne mal etwas von ihrer leiblichen Schwester und nahen Freunden samt ihren Angehörigen erfahren. Die Mutter ist eine geborene Anna Klassen von Neukirch, Tochter des F. Klassen, und an einen G. Goossen verehelicht. Dann in zweiter Ehe hatte sie den Vater meiner l. Frau, Joh. Hiebert von Alexanderwohl, zum Manne. Ihr dritter Mann ist, wie schon gemeldet, Joh. L. Warkentin, Sohn von Joh. Warkentin, Blumstein. Was nun die Schwestern der Mutter betrifft, so war ihre Schwester Katharina an einen Hermann Epp, Friedensruh, verehelicht. Aus dieser Ehe ist wohl nur noch eine Tochter, Katharina, eine Frau Neufeld, am Leben. Vielleicht könnten diese beiden sich auch brieflich an ihre Tante, unsere Mutter, wenden und auch von den andern Auskunft geben. Von den andern beiden Schwestern unserer Mutter war die eine an einen Peter Baerg, Friedensruh, und die andere an Wilhelm Fedrau, Margenau, verehelicht. Hoffentlich lassen diese alle oder ihre Nachkommen unsere Eltern oder uns ihre Adressen, sowie auch ihre Verhältnisse wissen. Die Adresse unserer Eltern ist: Joh. L. Warkentin, Canada, Kansas, North America.

Zum Schluß will ich noch hinzufügen, daß ich den 3. Juli ein Telegramm erhielt von Jansen, Nebraska, daß meiner l. Frau Bruder, David Hiebert, gestorben, daß er den 5. solle beerdigt werden und daß ich solle kommen. So waren ich, Peter Hiebert und die Frau des Andreas Schmidt hingefahren. Erfuhren dort, daß der Verstorbene nur von 10 Uhr vormittags bis ½1 Uhr nachmittags krank war. Er ist am Herzschlag gestorben. Er ist 47 Jahre 3 Monate und 26 Tage alt geworden. Hat seine Frau und 9 Kinder hinterlassen, seinen Tod zu betrauern.

Mit Gruß an alle Freunde und Bekannten hier in Amerika und auch in Rußland,

Joh. D. Dueck.

Wir wollen von jetzt an alle Bücherpakete nach Rußland registrieren lassen, wenn der Besteller es nicht versäumt, die 8 Cents (16 Kopeken) extra dem Katalogpreise hinzuzufügen.

Hillsboro, 17. Juli 1900. Die Ernte ist hier bei Hillsboro beendigt. Der Weizen bringt im Durchschnitt 20 Bushel vom Acre. Die Drescher sind verlegen, weil sie nur 20 bis 25 Acres den Tag dreschen können, wegen des vielen Strohes. Das Korn sieht auch prachtvoll aus. Haben gestern einen durchdringenden Regen gehabt. Heinrich Dück, früher Lichtfelde, Rußland, hat sich von Johann Friesen den großen Elevator gekauft. Er fängt jetzt an, Getreide zu kaufen und mit Kohlen zu handeln. Es scheint, die ganze Stadt und Umgegend ist froh darüber, so einen wie H. Dück als Getreidehändler in unserer Stadt zu haben. Hof-

fentlich wird das einem jeden Farmer zum Besten dienen. Vater Dück sieht froh seinem Geschäft entgegen; obzwar er nicht mehr ganz jung ist, lebt er jetzt ganz auf und schafft drauf los, als ob er noch nur 19 bis 20 Jahre alt wäre.

Mutter Dück ist gegenwärtig so weit hergestellt, daß sie herumschafft; mitunter hat sie aber auch recht viel Schmerzen ausgehalten. Wilh. Priebe, Wilh. Lietke und Abr. Harms fahren diesen Monat noch ab nach Rußland. Alle drei sind Nachbarn von Hillsboro. Wer da Freunde bei Hillsboro und Umgegend oder in Rußland hat, der hat Gelegenheit, mündliche Nachrichten durch diese Personen zu schicken.

Es sind viele in der Molotschna, die hier in Hillsboro und Umgegend Geschwister und Freunde haben. Holt euch Nachrichten von den benannten Personen. Schreiber dieses hat auch noch viele Freunde in der alten Heimat, aber am nächsten liegend ist seine Schwester in Pordenau. Ihr Name ist Sarah. Sie wohnen an der Nordseite. Haben einen Ziegelzaun. Sie lesen auch die „Rundschau". Hoffentlich merken sie, wer dies ist. Nebst Gruß an euch alle,

Ein Rundschauleser.

Dem „Kansas Volksblatt" entnehmen wir folgende Notiz:

„Rev. Johann Harder schreibt von Rußland, daß er in 22 Tagen die Reise von Hillsboro, Kan., bis Altona, Rußland, zurückgelegt hat und daß er dort den 15. Mai in Altona bei seinem Bruder Isbrand Harder angekommen ist. Er ist dort gesund und ist froh, nach 26jähriger Trennung mal alle seine Geschwister wiederzusehen. Besonders tiefgehende Dankesgefühle überkamen ihn, daß er nochmal in Blumenstein auf Wirtschaft No. 16, seinem Geburtsort, stehen durfte. Dort hatte er die ersten 22 Jahre seines Lebens verbracht; dort hatte sein Vater, Großvater und Urgroßvater gewohnt seit 1804. Er hat in Rußland schon viele Besuche gemacht. Unter anderem hat er die Taubstummenanstalt in Tiege besucht und ist auch in der Vereinsschule und in der Centralschule auf Prüfung gewesen. Alle haben ihm sehr gefallen."

Nebraska.

Jansen, 16. Juli 1900. Dem Herrn sei Dank, unser dürres Erdreich hat einen durchdringenden Regen bekommen. — Gestern abend fing es um 6 an und regnete in einem fort bis heute um 8. Alles Harte ist jetzt weich! —Man kann wieder nach Wunsch pflügen und säen. Der meiste Weizen ist entweder aus den Shocks gedroschen oder in Haufen. Der Ertrag ist gut. Hafer giebt auch gut. Korn wird's vom spätgepflanzten jetzt auch noch gutes geben.

Vier Dreschmaschinen dreschen hier in einem engen Kreis. Auf die Herzensäcker hier scheint's läuft der Regen immer noch ab. Doch jegliches unter dem Himmel hat seine Zeit.—Doch wenn nicht noch bessere Zeiten in Aussicht wären für diejenigen, die den Herrn lieben, wär's ja traurig. Drum voran! Gott wird seine Sachen nach Apstg. 3, 20. 21 sicher ausführen, wenn es auch heute wieder viele giebt, die da nach 2. Tim. 2, 18 lehren.

M. B. Fast.

Henderson, den 16. Juli 1900. Werter Editor! Ergebenst bitte ich Sie, mir ein wenig Raum in den Spalten der „Rundschau" zu geben, um einige Fragen zu stellen. In dem Bericht von C. H. Friesen, Goessel, Kan., lese ich, daß er behauptet, daß die Aussichten für die calamity howlers dort in Kan. sehr schief stehen. Wen meint er mit calamity howlers? Meint er die demokratische oder die populistische Partei, die ihre Stimmen erheben über den unheiligen Krieg, den die jetzige Administration auf den Philippinen führt? Meint er diese Parteien damit, die gegen Militarismus und Imperialismus protestieren? Meint er diese Parteien, die ihre Sympathie für die Buren aussprechen, und den unseligen Krieg verdammen, den England gegen die Handvoll Buren führt? Wenn dem so, woran ich kaum zweifle, weil der Name „Elendschreier" wohl beinahe allerwärts von den stolzen Republikanern als Spottname ausgekrächzt wird, so möchte ich ihm raten, ein paar Momente selbst darüber nachzudenken, ob das, was die gegenwärtige republikanische Administration anstrebt, nicht uns und unsere Väter aus der alten Heimat hinausgetrieben. Es war der Krieg, den wir Mennoniten verabscheuten, und der Militärdienst, den wir nicht anerkennen durften. Ich denke, die größten „Elendschreier" heutzutage sind die Väter und Mütter, deren Söhne in den blutigen Kriegen dahingemordet werden.

F. C. Dick.

Bestelle deine „Rundschau" direkt von Mennonite Publishing Co., Elkhart, Indiana, U. S A., oder von deinem nächsten Agenten.

Canada.

Manitoba.

Rosenort P. O., 8. Juli 1900. Am 28. Juni fuhren wir bei schönem Wetter nach der Ost-Reserve, um Geschwister und Freunde zu besuchen. Wir kamen bei H. Thiesens an, wo wir auch über Nacht blieben. Am nächsten Tage besuchten wir noch Joh. T. Wieben und fuhren zur Nacht bis Joh. Isaaken, nachdem ich noch Joh. Esauen und Diet. Isaaken besucht hatte, welche in Rosenfeld wohnen. Dann ging's nach Abr. Isaaken. Diese wohnen im Walde, von Bäumen ganz umschlossen, wo es manche Arten Beeren giebt, von denen wir uns einen Eimer voll pflückten. Nachdem wir dort übernachtet hatten, fuhren wir Sonntags zur Grünfelder Kirche, wo wir das Wort Gottes in treumeinenden Worten hören durften. Wie gar verschieden sind doch die Neigungen eines Christen im Gegensatz zu denjenigen eines Weltmenschen. Doch wir haben nichts aus uns selber. Dem Herrn sei die Ehre. Wir speisten bei Pet. Toewsen zu Mittag und fuhren bald nach Joh. Pletten, wo auch Heinrich Ennsen wohnen. Wir kamen noch knapp vor dem Regen dort hin. Es regnete sehr. Nächsten Morgen fuhren wir nach Isaak Warkentins, und von dort weiter bis Cornelius Pletten, meinem Onkel. Sie sind schon beide sehr alt, aber ihrem Alter nach noch sehr rüstig.

Zur Nacht fuhren wir nach Peter Toewsen, Greenland, und besuchten auch noch Cor. Toewsens. Weiter ging's nach Gerh. Giesbrechts, Heinr. Kornelsens und zur Nacht bis Br. Corn. Goossen, Steinbach.

Er ist in Jahren schon ziemlich vorangeschritten und die Arbeit geht ihm schwer. Sie haben eine Tochter und einen Sohn zu Hause. Weiter fuhren wir zur Nacht bis F. K. Goossens.

Alle, die wir besucht, fanden wir gesund und wohlauf. Übrigens sollen auf manchen Stellen Krankheiten und auch Sterbefälle vorgekommen sein. Am 5. Juli fuhren wir heim, trafen schon auf dem Wege kleine Regenschauer, aber als wir zu Hause waren, regnete es bald sehr, die ganze Nacht und auch den nächsten Tag.

Der Gemüsesamen, der bis dahin wie tot in der Erde gelegen, keimt nun, und fängt nun an, seinen Dienst zu thun.

Für die Getreidefelder ist der Regen eine große Wohlthat, denn sie sahen sehr trocken aus, weshalb die Kaufleute auch schon sehr bekümmert waren.

Alle grüßend, H. Enns.

Altbergthal, Altona, den 11. Juli 1900. Da die „Rundschau" schon fast überall, wo Deutsche wohnen, gelesen wird, so will ich denn im Auftrage der Eltern einige Zeilen für dies Blatt schreiben. Es gilt dieser Aufsatz besonders den in Rußland wohnenden Verwandten, nämlich den Onkeln meines Vaters, als da sind: Franz Ens, Abraham Ens und Cornelius Ens; sowie deren Kinder, welche meines Vaters Vettern und Nichten sind. Auch sind da noch Gerhard Enßens Kinder, wissen aber nicht, wo sie alle wohnen. Ihr lieben Freunde, seid doch so gut und laßt mal von euch hören, ob ihr noch alle gesund und am Leben seid und wie es euch geht, denn wir möchten gerne mit euch in brieflichen Verkehr treten, wissen aber eure Adresse nicht. Besucht uns doch mal! entweder brieflich oder durch die „Rundschau". Wir sind neugierig, mal etwas über eure Verhältnisse zu erfahren. Wir, in unserer Familie, erfreuen uns der besten Gesundheit, und wünschen auch, daß euch diese Zeilen bei guter Gesundheit antreffen mögen.

Die Ernte wird hier dieses Jahr, allem Anschein nach, nur eine schwache sein, von wegen der großen Trockenheit im Frühjahr.

Jetzt muß ich schließen für dies Mal. Noch einen Gruß an den Editor und die Leser der „Rundschau".

Jakob J. Dück.

Der Eltern Adresse lautet:

Jakob Dück, Altbergthal, Altona P. O., Manitoba, Canada.

Deutschland.

Die „Menn. Blätter" erzählen uns folgendes:

„Über unsere Missionare in Holl. Indien erhalten wir folgende Nachrichten:

Br. Fast ist mit Frau, zwei Kindern und einem javanischen Mädchen am 10. Mai via Genua per S. S. Koningin Wilhelmina nach Java abgereist. Er wird sich auch in Padang aufhalten, um Bruder Wiebe besuchen zu können.

Auch war Br. Thießen mit den Osterferien in Amsterdam, sodaß die zwei Brüder (Fast und Thießen) viel zusammen waren.

Am 20. April hatten wir in Amsterdam eine gut besuchte Zusammenkunft in unserer Kirche, wobei Br. Fast mit Frau und dem javanischen Mädchen zwei ergreifend schöne javanische Lieder gesungen haben. Es war ein gelungener Abend.

Br. Nittel wird nun, so Gott will, pr. Prins Hendrik etwa 19. Mai von Padang nach Holland fahren. Br. Fast wird ihn leider nicht mehr auf Sumatra treffen. Es wird eine sehr schwierige Frage sein, was mit seinen mutterlosen sechs Kindern werden soll.

* * *

Das Kuratorium der Vereinigung der Mennoniten-Gemeinden im Deutschen Reich hat am 28. und 29. Juni seine diesjährige Sitzung zu Berlin abgehalten. Den Vorsitz führte Br. Weydmann aus Krefeld, der nun Gott sei Dank wieder völlig genesen ist. Aus den Verhandlungen sei hier nur in Kürze einiges mitgeteilt.

Während zwei Gemeinden, die zu Königsberg und Emden, durch den Rückgang ihrer Mitgliedzahl sich in letzter Zeit veranlaßt gesehen haben, durch Verträge mit der Vereinigung der Gesamtgemeinschaft auch für den Fall der eigenen Auflösung die vorhandenen Mittel der betr. Gemeinden zu erhalten, hat sich im Westen Deutschlands eine neue Gemeinde im Kreise Ahaus zu Gronau gebildet und ihren Beitritt zur Vereinigung erklärt; ein erfreuliches Lebenszeichen. Ein anderes Zeichen dafür, daß in unseren Kreisen thätige Teilnahme für die Angelegenheiten und Bedürfnisse der Gemeinschaft vorhanden ist, war die s. Z. berichtete Gabe eines Mitgliedes der Krefelder Gemeinde. Das Kuratorium hat beschlossen, diese als Grundstock eines eigenen Fonds zur Aufbesserung der Predigergehälter in den schwächeren Gemeinden anzulegen. Es soll darauf hingewirkt werden, für diesen Zweck noch weitere verfügbare Mittel zu gewinnen, um die Lage der am schwächsten besoldeten Brüder im Predigtdienst einigermaßen zu verbessern.

Für einen Leitfaden unserer Geschichte soll demnächst ein Preis von 500 M. ausgeschrieben werden. Der Einlieferungstermin der Arbeiten wurde auf Ausgang Juli 1901 festgesetzt und bestimmt, daß der Umfang der Arbeit den Raum von 4 Druckbogen (64 Oktavseiten) nicht überschreiten dürfe. Auch zur Bearbeitung des Aktenmaterials über unsere Geschichte, welches bereits zum Teil zusammengetragen worden ist, und zur Veröffentlichung desselben gedenkt der Publikationsausschuß im Laufe dieses Jahres zu schreiten.

Aus diesen kurzen Mitteilungen ist schon ersichtlich, daß die Fürsorge für unsere Gemeinschaftsinteressen nicht nachgelassen hat. Neue Einrichtungen, welche sich als erforderlich erweisen, sind getroffen worden, langgehegte Wünsche sollen verwirklicht werden; Gott gebe zu allem das Gedeihen und schenke allen, die daran mitarbeiten, Kraft und Weisheit und gutes Gelingen!"

Rußland.

Alexandropol, Gouv. Jekaterinoslaw, den 9. Juni 1900. Da auch bei uns die „Rundschau" gelesen wird, und sie uns schon so manches Erfreuliche gebracht hat, so fühlen wir uns recht dankbar dafür; überhaupt für die Erzählung „Sieghardus", die uns so interessierte, daß wir mit Ungeduld die nächste Nummer erwarteten. Wir wissen jetzt auch, wer der Hauptmann war, der am Kreuz Jesu auf Golgatha ausrief: „Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen!" Ich las auch in No. 22 der „Rundschau", daß wieder eine Geschichte beginnen sollte, nämlich etwas von den Buren, mit denen wir hier auch sympathisieren. Statten hiemit dem Editor unsern Dank ab.

In Ignatjewka, unweit unseres Dorfes, explodierte der Dampfkessel, und in einem Moment war das Maschinengebäude zertrümmert, der Kessel 5 Faden hinausgeworfen und der Heizer verstümmelt worden. Den Heizer fanden sie 45 Faden entfernt, mit zerschmettertem Kinn und gebrochenem Arm, tot im Rohre liegen. Die Ursache ist noch nicht ganz festgestellt.

Da die Eisenbahn in Sibirien bis zum Baikal-See schon fahrbar ist, so fangen die Russen, die doch so fest an ihrer Heimat sind, an auszuwandern, um dort ihren heimatlichen Herd zu gründen. Um diese Masse von Auswanderern mit Haus- und Ackergeräten zu befördern, werden Frachtwaggons für die Auswanderer — im Winter mit einem eisernen Ofen — eingerichtet, und so fahren sie ohne Umsteigen bis zum Ziele. Je 2—3 Familien besitzen einen Waggon, den sie häuslich einrichten, worin sie dann bis 2 Wochen wohnen müssen. Die Auswanderer bekommen Regierungsland, auch können sie auf den billigen Tarif fahren, welches für sie sehr passend ist.

Das Wetter ist jetzt regnerisch, und das Getreide steht gut, nur wo der wilde Hafer sich eingenistet hat, wird es unterdrückt.

Der Gesundheitszustand ist befriedigend, denn es ist in diesem Frühjahr kein Sterbefall vorgekommen.

Muß noch berichten, daß wir von B. Friesen, Steinbach, Manitoba, einen Brief bekommen und auch bereits wieder einen abgeschickt haben. Unsre Verbindung hat die „Rundschau" zuwege gebracht, und wünschen jetzt nur, daß der Briefwechsel bestehen möchte. (Sollte er früher oder später mal wieder ins Stocken geraten, dann steht die „Rundschau" wieder zu Diensten. — Ed.) Verbleibe grüßend

Abr. Friesen.

Klinok, Gouv. Samara, 10. Juni 1900. Zuvor einen herzlichen Gruß an alle Rundschauleser und den Editor mit Ebr. 4. Da ich mehreres in der „Rundschau" lese von Bekannten in der Krim, so will ich auch ein Lebenszeichen von mir geben. Ich wohne gegenwärtig in Klinok im Samarischen Gouvernement, wo ich mir eine Wirtschaft gepachtet habe auf drei Jahre. Ich zahle jährlich 67 Rbl. 55 K. Pacht, dazu die Dorfsausgaben. Das Getreide steht jetzt ausgezeichnet. Es kann jetzt eine gute Ernte geben. Der Weizen preist jetzt 60—70 K. per Pud (= 40 russische oder 36 amer. Pfund).

Die Witterung ist jetzt auch schön. An Regen fehlt es nicht. Es wird auch ganz schön Heu geben.

Jetzt noch ein wenig vom Gesundheitszustand. Der ist bei uns ganz gut. Im Winter hatten wir schlimme Augen, dann zum Frühjahr bekam ich die Pocken und als ich sie los war, bekam unsere Tochter die Pocken; ist aber wieder hergestellt. Der Tod fordert auch seine Opfer. Uns wurde nämlich den 16. April eine Tochter, Elisabeth, geboren, welche auch die Pocken bekam und den 5. Mai, nachdem sie schwer an den Pocken zu leiden hatte, starb. Sie wurde noch den nämlichen Tag zur Ruhe getragen. Die Leichenreden hielt Br. Daniel Friesen, Kaltan, meiner Frau Vater redete einiges über Psalm 39, 5—7, wo er es uns so recht deutlich ans Herz legte, daß wir hier keine bleibende Stätte haben. Dann klopfte der Tod noch im elterlichen Hause an, wo er einen tiefen Riß that. Meine Schwester Anna starb den 19. Mai, nachdem sie 13 Wochen an einer schweren Krankheit auf dem Siechbette zugebracht hatte. Sie wurde 18 Jahre 2 Monate 16 Tage alt. Die Leiche wurde den 22. Mai zur Grabesruhe getragen. Es war eine zahlreiche Trauerversammlung zusammen gekommen. Die Einleitung hielt Br. Dan. Friesen, Kaltan, über Röm. 6, 23. Die Leichenrede hielt Br. Joh. Bärgen, Kamenetz, über Jakobi 4, 13. Am Grabe sprach Br. Klaas Töws, Lugowsk, noch einiges über 1. Thess. 4, 16. Auch wir glauben fest, daß auch sie wird die Stimme hören und aufstehen zum ewigen Leben, welches auch sie selber im Leben sagte. Nach dem Trauermahle redete Br. Köhn, Orenburg, noch über Joel 3, 21. Der Herr möge seinen Segen geben, daß der ausgestreute Samen möge Frucht tragen für Zeit und Ewigkeit.

Noch einen Gruß an Leh. H. Friesen, Orenburg, und Joh. Friesen, Krim, und an die lieben Großeltern, Onkel und Tante in Karaßan. Bruder Jakob, Fischau, laß auch einmal was hören.

Ich muß jetzt schließen, sonst wird es dem Editor zu viel werden, aber ich hoffe, daß er diese Zeilen der „Rundschau" mit auf den Weg geben wird, daß auch meine Freunde in Amerika einiges von uns erfahren, nebst Gruß.

Abrah. Wittenberg.

Unterhaltung.

Goldzauber.

Zeitgeschichtliche Erzählung aus Südafrika von Alwin Mehnert.

(Fortsetzung.)

Langsam, ganz langsam nur konnte der Unglückliche sich die Ereignisse des vorigen Abends ins Gedächtnis zurückrufen. Der Nebel vor den Augen löste sich aber endlich, er konnte klarer sehen. Eine vollständig fremde Gegend ringsumher....Albrecht griff sich an die Stirn, hatte er sich verirrt — gestern nacht auf dem Wege zum Compound? Wie kam er nur hierher? Und schon Morgenzeit, wo er doch schon lange wieder im Dienste sein sollte! Was mußte man von ihm denken im Compound? Ein Schauer durchrieselte bei diesen Gedanken Albrechts Glieder. Immer und immer kreiste die quälende Frage durch sein Hirn: „Wie kam ich hierher?"

Plötzlich aber überlief es ihn heiß. Sollte man ihm einen bösen Streich gespielt haben? Aber wer? John Kelling? — doch welches Interesse hatte dieser daran? Warum sollte er es gethan haben?

Albrecht fand keine Antwort darauf, so sehr er sein Gehirn zermarterte. Dabei wurde sein körperliches Befinden immer schlechter. Wenn er doch nur etwas Wasser hätte — da! in einer Bodenvertiefung, zwischen Steinen glitzerte es im Strahl der Morgensonne, das ersehnte Labsal. Er wusch sich damit Stirn und Schläfe, das linderte den schmerzenden Druck etwas, und das Denken wurde ihm leichter. Er erinnerte sich jetzt, daß er auf Kellings Zureden mehr von dem schweren Biere getrunken hatte, als er vielleicht vertragen konnte. Das und die in den Räumen des Viktoriahauses herrschende Wärme waren wohl die Ursache, daß jene entsetzliche Müdigkeit ihn befallen hatte. Halb bewußtlos hat e er wohl dann das Lokal verlassen, hatte sich verirrt und war dann, überwältigt von Mattigkeit, zu Boden gesunken und so eingeschlafen. Es konnte wohl nicht anders gekommen sein.

Aber nun zurück zum Bergwerk! So rasch es ihm die eigentümliche Schwere seiner Glieder erlaubte, wollte Albrecht den Compound zu erreichen suchen. Doch welche Richtung sollte er nehmen? In der Ferne schimmerte ein Fluß herüber, — er kannte ihn nicht, und jenen dornbuschbewachsenen Hügel da links hatte er auch noch nicht gesehen. Vor und hinter ihm dehnte sich das offene Feld, und nirgends war ein Mensch zu erblicken, den er nach dem Wege hätte befragen können. „Nun denn, aufs Geratewohl vorwärts," rief er sich zu, „irgendwo muß ich doch jemand treffen, der mir Bescheid sagen kann."

So eilig wie möglich strebte Albrecht nun vorwärts. Die Bewegung des Gehens erwärmte wohlthuend die von der Nachtkälte noch ganz erstarrten Glieder. Doch kam er nicht weit, als er hinter sich den Hufschlag eines Rosses vernahm. Rasch drehte er sich um und gewahrte zu seiner Ueberraschung, daß der auf ihn zukommende Reiter der Uniform nach ein Polizist war, dem in einiger Entfernung ein zweiter folgte. Ruhig blieb Albrecht stehen und ließ die Reiter an sich heran kommen. „Sie sind Mr. Sachs, Schachtmeister in den Kimberleyminen?" wendete sich der eine ohne weiteres an Albrecht. „Der bin ich, was wollen Sie von mir?"

Der Beamte stieg vom Pferde und winkte seinen Begleiter heran. „Ich habe den Auftrag, Sie zu verhaften und sofort nach Kimberley zurückzubringen," antwortete er dann. „Dazu haben Sie kein Recht, ich stehe ja eben im Begriff von selbst nach dort zurückzukehren," erwiderte Albrecht ruhig.

„In der entgegengesetzten Richtung?" fragte der Polizist spöttisch, und gab seinem Begleiter den Befehl auch abzusitzen. „Halten Sie diesen Mann fest, Simmons," befahl er, „damit ich seine Kleidung untersuchen kann. Er steht im Verdacht, mit einer Anzahl gestohlener Diamanten das Weite suchen zu wollen."

Unverzüglich drangen die Männer auf Albrecht ein, der, starr und steif vor Ueberraschung, keines Wortes mächtig war und alles willenlos über sich ergehen ließ. Aber mochten sie suchen, er war kein Diamantendieb!

Doch es währte nicht lange, so zog der Polizeibeamte einen in Seidenpapier gehüllten Gegenstand aus Albrechts Westentasche. „Da haben wir's!" sagte er triumphierend, das Päckchen seinem Gefährten zeigend.

Was bedeutete das? Albrecht erblaßte bis in die Lippen. Was vorhin nur wie eine Ahnung seine Gedanken berührt hatte, wurde ihm nun zur schrecklichen Klarheit: Er war das Opfer eines nichtswürdigen Schurkenstreiches geworden.

Er hatte keine Zeit, nach dem Urheber oder dem Zwecke desselben zu forschen, denn der Beamte machte Anstalt ihn zu fesseln. Entrüstet fuhr Albrecht auf: „Ich folge Ihnen freiwillig, denn es liegt mir selbst daran, so schnell als möglich nach dem Compound zurück zu kommen, um einen möglichen Irrtum aufzuklären oder den Urheber eines an mir verübten Gaunerstreiches zu entdecken. O, ich denke nicht an Flucht — schnell, nur möglichst schnell, nur möglichst rasch zurück; es muß mir bald gelingen, mich zu rechtfertigen!"

In seinem Tone lag so ein verzweifeltes Weh, aber auch der Ausdruck tiefster Ueberzeugung, daß der Beamte von dem Vorhaben ihn zu fesseln abstand. „Gut," sagte er, „dann gehen Sie ruhig, aber möglichst schnell zwischen mir und meinem Begleiter die vier engl. Meilen bis Kimberley zu Fuße. Vergessen Sie nicht, daß wir scharf geladen haben!" „Seien Sie ohne Sorge," lächelte Albrecht bitter und nahm alle seine Kräfte zusammen, um schnellen Schrittes zwischen den Pferden der Policemänner dahinzuschreiten.

Eine Flut von Gedanken wirbelte in seinem Kopfe herum. Was sollten die Diamanten in seiner Westentasche? Wie kamen sie hinein? Man wollte ihn sicher zum Diebe stempeln. Aber warum? — Wem konnte das nützen?

So suchte er im Vorwärtsschreiten das Rätsel zu lösen, aber soviel er auch sann und grübelte, er verwirrte sich nur noch mehr und hatte endlich das Gefühl, als ob sich dunkle, geheimnisvolle Fäden, ein Gewebe von Hinterlist und Bosheit, um ihn verstrickt hätten, dem er nun nicht mehr entrinnen konnte.

Dabei wurde ihm das Gehen immer schwerer. Wie Blei lag es ihm in den Gliedern; vor den Ohren sauste und schwirrte es, und im Nacken fühlte er eine eigentümliche Starrheit. War eine Krankheit im Anzuge? Es wäre kein Wunder, denn nach der heißen Luft in dem Schänkzimmer hatte er die lange Nacht im Freien gelegen — und die afrikanischen Nächte sind so kalt, als der Tag heiß ist — dann das schwere, unheimliche Getränk, welches ihm Kelling aufgenötigt hatte! Endlich noch die starke seelische Erschütterung, die nun über ihn gekommen war.

Mit übermenschlicher Anstrengung suchte sich der tapfere junge Deutsche zu halten. Er wollte nicht eher zusammenbrechen, als bis er sein Ziel erreicht und sich gerechtfertigt hatte.

Die Minengesellschaft hatte ihre eigene Polizei, und die Gerichtsbarkeit lag dem obersten Direktor ob. Zu ihm brachten die Polizeileute den unglücklichen jungen Mann.

Mit umwölkter Stirn sah der Direktor finsteren Blickes auf ihn herab. „Albrecht Sachs," begann er in strengem Tone, „von Ihnen hätte ich es am wenigsten erwartet, daß Sie mir jemals in dieser Situation vor die Augen kommen würden. Sie sind überwiesen, mit zwei gestohlenen Diamanten das Weite haben suchen zu wollen. Bekennen Sie sich schuldig?"

„Nein," antwortete Albrecht mit fester Stimme, und erzählte nun klar und verständlich die Ereignisse des vergangenen Abends bis zu jenem Augenblicke, wo ihm die Sinne so völlig entschwunden waren. „Meine augenblickliche — und wie ich zugestehen muß — verdächtige Lage," schloß er seinen Bericht, „kann ich mir nicht anders erklären, als daß ich das Opfer eines boshaften, niederträchtigen Schurkenstreichs geworden bin."

Der Direktor hatte, als Albrecht den Oberingenieur Kerr erwähnte, gestutzt und dann aufmerksam dem Bericht zugehört. Als er geendet hatte, fragte der Direktor: „Und wer könnte Ihrer Meinung nach der Veranstalter des Ihnen gespielten Betruges sein?"

Albrecht, der mit dem letzten Rest seiner Kräfte den Bericht zu Ende gebracht hatte, war nicht mehr fähig zu antworten. Vor seinen Augen drehte und tanzte das ganze Zimmer im Kreise herum, er schwankte und sank mit leisem Aufschrei ohnmächtig zu Boden. Als der herbeigerufene Arzt festgestellt hatte, daß eine schwere Krankheit bei dem jungen Manne zum Ausbruch kommen würde, ließ der Direktor ihn nach dem Compoundhospital bringen. Ein heftiges Nervenfieber kam zum Vorschein, und vier lange Wochen schwebte Albrecht zwischen Leben und Tod. Endlich aber siegte seine kräftige Natur und langsam kehrten seine Kräfte zurück.

Es war kein freudiges Erwachen zum Leben, denn die noch vorhandene körperliche Schwäche ließ den Unglücklichen die Schwere des Verdachtes, von dem er sich nicht zu befreien vermocht hatte, doppelt empfinden.

Als er zum erstenmal das Lager verlassen hatte, wurde ihm ein Schreiben vom Direktor gebracht, welches ihm seine Entlassung aus dem Compound übermittelte. „Durch den Arzt," schrieb ihm Mr. Morris, der Direktor, „durch Dr. Marett, der während Ihrer Krankheit häufig Gelegenheit hatte, Zeuge Ihrer Fieberreden zu sein, habe ich den Eindruck gewonnen, daß Sie möglicherweise wirklich das Opfer eines bösen Streiches geworden sind; aber die in dieser Richtung angestellten Untersuchungen haben kein befriedigendes Resultat ergeben. Es stellte sich sogar dabei ein Sie belastender Umstand heraus, daß nämlich ein die Aufsicht führender Polizeibeamter Sie im Viktoriahotel in Gesellschaft verrufener Hazardspieler und einiger I. D. B.-Agenten beim Spiele gesehen haben will. Ein anderer Punkt jedoch, den ich an dieser Stelle nicht erörtern kann, spricht für die Richtigkeit Ihrer Angaben.

„Ich muß es Ihnen nun selbst überlassen, Licht in das Dunkel, welches über dieser Angelegenheit schwebt, zu bringen und das kann am besten geschehen, wenn ich Sie von Ihrem Dienste entbinde, denn unter den obwaltenden Umständen könnten Sie doch nicht in Ihrer Stellung bleiben. Es sollte mich freuen, wenn es Ihnen gelingen sollte, mir den wahren Sachverhalt aufklären zu können und mir somit eines Tages die Beweise Ihrer Unschuld zu bringen."

Albrecht atmete erleichtert auf. Der Direktor handelte gütig gegen ihn, wenn er ihm die Freiheit und damit die Gelegenheit gab, den Urhebern seines Unglücks nachzuforschen. Er hatte sich ein kleines Sümmchen erspart, das wollte er daran wenden, sich die Hilfe eines Privatdetektivs zu sichern.

Ehe er den Compound verließ, beschloß er, den Oberingenieur Kerr noch einmal aufzusuchen, denn eine dunkle Ahnung schwebte ihm vor, daß dieser die Hand mit in dem unsauberen Spiele gehabt haben möchte.

Mit verletzender Gleichgiltigkeit, die sich auffallend gegen den zuletzt gegen Albrecht angeschlagenen herzlichen Verkehrston abhob, empfing der Afrikander den jungen Deutschen.

„Ich möchte mir einige Aufklärungen von Ihnen erbitten, Mr. Kerr," begann Albrecht. „Sie haben mich zu dem unglücklichen Gang nach dem Konzert verleitet und mir, anstatt mich dahin zu begleiten, einen Menschen zur Gesellschaft gegeben, welchem ich, nachdem ich seine Ansichten über Moral kennen gelernt habe, Mißtrauen zu schenken alle Ursache habe. Warum hielten Sie Ihr gegebenes Versprechen nicht, uns nachfolgen zu wollen? Wenn Sie mir darauf die Antwort verweigern, so können Sie mir aber vielleicht sagen, warum Ihr Freund John Kelling mich so dringend zum Genuß des schweren Bieres aufforderte, und wie die zwei Diamanten in meine Taschen gelangten?"

„Welche Unverschämtheit," brauste Kerr auf — „aber," fuhr er fort, „mit einem überwiesenen Diamantendieb zu sprechen halte ich unter meiner Würde. Eilen Sie, Herr Sachs, den Compound zu verlassen, und gehen Sie überhaupt fort aus dieser Gegend, um Ihre Schande in irgend einem Winkel der Welt zu verbergen."

Heftig wallte es in Albrecht auf, aber er bezwang sich und antwortete ruhig: „Einen Teil Ihres Rates will ich befolgen, indem ich von hier fortgehe; jedoch nur deshalb, um den Räubern meiner Ehre auf die Spur zu kommen und so zu erfahren, weshalb man ein so falsches Spiel mit mir trieb!"

„Ja, es ist bekanntlich die Art der Dunkelmänner, sich als die gekränkte Unschuld hinzustellen, wenn sie erwischt worden sind. Sie würden besser thun, still zu schweigen, denn der Direktor Morris vergeht sich gegen die strengen Compoundgesetze, indem er Sie auf freien Fuß gesetzt hat. Also führen Sie nicht das große Wort, sondern verschwinden Sie ruhig aus dieser Gegend und suchen Sie sich einen Wirkungskreis dort, wo man nicht weiß, daß Sie als Dieb gebrandmarkt sind."

Angesichts dieses kaltblütigen Hohnes verlor Albrecht die mühsam erkämpfte Ruhe. Entrüstet rief er aus: „Wohl, ich gehe, aber um eines Tages wieder zu kommen und demjenigen, der mich ins Unglück gebracht hat, die Verachtung zurückzugeben, die er mir jetzt ins Gesicht schleudert. Noch weiß ich nicht, wie und warum das alles geschah — aber Gott wird mir helfen Licht in das Dunkel zu bringen und die Ueberzeugung lebt in mir, daß wir uns eines Tages anders gegenüber stehen, Mr. Kerr!"

Mit diesen Worten verließ Albrecht das Zimmer.

Finster blickte Kerr ihm nach, dann aber lachte er höhnisch auf. „Das klang ja wie eine Drohung! Nun warte nur, du grüner, deutscher Bursche, wir wollen dich noch ganz unmöglich machen hier, in und um Kimberley! Den Direktor Morris aber werde ich bei der Oberleitung noch heute wegen Begünstigung eines überwiesenen Diamantendiebes anzeigen; das wird ihn noch ein Stück weiter heruntersetzen und paßt gut in meinen Plan." Und der würdige Schüler Veits ging sofort ans Werk.

Es war einige Wochen später, als ein bleicher, junger Mann trübselig durch die weiten Straßen Kimberleys irrte. Die Spuren einer schweren, überstandenen Krankheit waren noch deutlich in dem abgemagerten, blassen Gesichte und der matten, müden Körperhaltung zu bemerken. Nur schwer war in dieser Leidensgestalt der ehedem so lebensfrische, jugendkräftige Schachtmeister von dem Diamantbergwerke zu erkennen. Es war, als ob das Schicksal den armen Albrecht noch immer mehr prüfen und in all seinen Hoffnungen täuschen wollte.

Alle seine Anstrengungen, Licht in das geheimnisvolle Dunkel seiner Entführung zu bringen, waren vergeblich gewesen. Umsonst hatte er seine Ersparnisse geopfert, um sich den kostspieligen Beistand eines Detektives zu verschaffen.

Dieser hatte ihm als Endergebnis seiner Nachforschung erklärt, daß diese ihn in ein wahres Labyrinth von Irrtümern geführt habe. Denn an jenem Konzertabende habe im Viktoriahotel — weil es Sonntag gewesen — ein so reger Verkehr, ein so riesiges Ab- und Zuströmen von Menschen stattgefunden, daß er durchaus keine sicheren Anhaltspunkte habe gewinnen können. Da seien betrunkene Leute, Arbeiter, zu Dutzenden von ihren Kameraden fortgeschafft worden, und auf Fuhrwerken aller Arten, vom eleganten Dogkart des Städters bis zum Ochsenwagen des Farmers, seien Menschen gekommen und gegangen. Das Kellnerpersonal habe nicht Zeit gehabt, sich um einzelne Gäste zu kümmern, und die anwesenden Polizisten hätten auch gerade genug Arbeit mit den streitenden und lärmenden Parteien gehabt. Wie sollte in solch einem Getümmel, wo nicht einmal von einem Totschlag viel Aufhebens gemacht werde, Albrechts einfaches Abenteuer bemerkt worden sein? Zudem seien die meisten der Anwesenden im Klubzimmer verdächtige Personen, Spieler und I. D. B.-Leute gewesen, auf deren Aussagen, da sie vielleicht Mitverschworene waren, selbstverständlich kein Gewicht zu legen sei. Die Möglichkeit wäre freilich nicht ausgeschlossen, daß durch fortwährende Aufmerksamkeit und unermüdliches Nachforschen doch noch schließlich eine richtige Spur entdeckt werden könne. Indessen dazu gehöre Geld — viel Geld! Ganz andre Summen als das wenige, was der junge Mann für seinen Zweck bereits aufgeboten habe.

Und das waren doch seine, wie ihm dünkte, sehr ansehnlichen Ersparnisse gewesen! Dabei hatte er so einfach gelebt, nur die bescheidenste Nahrung zu sich genommen — und so seinem erholungsbedürftigen Körper zu wenig geboten. — Aber alles, auch das Geringste, was zum Leben gehört, war so teuer in der Diamantenstadt, wo das Geld schneller rollt als anderwärts. Leicht gewonnen — schnell zerronnen war der Lohn des Arbeiters sowohl wie die Ausbeute der Grubenbesitzer. Jetzt verstand Albrecht die Aeußerung, die er einmal von Kerr gehört hatte, daß das Gold nirgends mächtiger, aber auch nirgends ohnmächtiger sei als hier; das hieß im letzteren Sinne — wenn man es nicht in genügender Menge besitze! — Doch konnte er nicht arbeiten, um wieder Geld zu verdienen?

Da aber hatte er den bittersten Schmerz erfahren. All seine Gesuche um Anstellung oder doch nur um Arbeit in einem der umliegenden Bergwerke waren mit der Begründung abgewiesen worden, daß ein überführter Diamantendieb nicht einmal als „Digger" beschäftigt werden könne.

(Fortsetzung folgt.)

Die Rundschau.

Herausgegeben von der
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
Redigiert von C. B. Wiens.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00.
" " Deutschland 4 Mark.
" " Rußland 2 Rubel.
" " Frankreich 5 Franken.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second-class matter.

25. Juli 1900.

In der Korrespondenz aus der Krim in No. 20 der Rundschau, unterzeichnet Heinrich und Helena Mirau, soll es heißen: Beide sind verheiratet, statt „unverheiratet".

Militarismus bedeutet die notwendige Vergrößerung des stehenden Heeres der Ver. Staaten, im Falle man auf der jetzigen Politik der Gebietserweiterung beharrt.

„Stimme gegen die Loge oder geheimen Gesellschaften" betitelt sich ein Büchlein, herausgegeben vom Mennonite Book Concern, Berne, Ind. Jeder, der im Zweifel ist, ob er sich einer Loge anschließen solle oder nicht, sollte auch dieses Büchlein sorgfältig lesen.

Imperialismus heißt im eigentlichen Sinn Kaisertum oder auch Gewaltherrschaft. Wie das Wort gegenwärtig gebraucht wird, verstehen wir darunter die Art und Weise, wie die Vereinigten Staaten in den Philippinen vorgehen, indem sie den Filipinos eine Herrschaft aufdrängen, die sie nicht haben wollen.

Expansion heißt Erweiterung. In der gegenwärtigen Wahlkampagne verstehen wir darunter das Bestreben der Vereinigten Staaten, Länder, die außerhalb des nordamerikanischen Festlandes liegen, zu erwerben und an sich zu reißen.

Freie und unbeschränkte Silberprägung im Verhältnisse von 16 zu 1 bedeutet, daß das Silber neben dem Golde im Wertverhältnisse von 16 zu 1 und mit genau denselben Eigenschaften als gesetzliches Zahlungsmittel, wie sie das Gold besitzt, geprägt werde. Wir haben zwar Geld von Silber, aber dasselbe ist mit Gold einlösbar, genau wie das Papiergeld.

Wie wir aus einer Korrespondenz aus Süddakota sehen, regt sich dort der Schulsinn und man geht mit dem Plane um, bei Freeman eine mennonitische Hochschule zu gründen. Wir wünschen dem Unternehmen Gottes reichsten Segen. Die Fluten der Irrlehren dringen von allen Seiten auf unser zerstreutes Mennonitenvolk herein und christliche Bildung allein ist der Damm, den man der allesverheerenden Flut entgegenstellen kann. Ein engherziges und zugeknöpftes Christentum bahnt den Logen und andern Irrlehren den Weg; aber lehrt eure Söhne und Töchter aus Überzeugung Mennoniten zu sein und ihr werdet sie leicht zusammenhalten können.

Die „Wöchentliche Freie Presse" von Fort Wayne, Indiana, hat folgenden Artikel verübt, den wir jedoch gerne nachdrucken.

„In schmerzlich-wehmutsvollen Tönen wimmern manche Kollegen über den schwindenden Einfluß der deutschen Presse hierzulande. An manchen Orten mag dieser Jammer seine Berechtigung haben, doch wenn die Typenbesitzer weniger den Vogel Strauß zum Vorbild nehmen und dieser Einflußlosigkeit etwas ernster auf den Grund gehen würden, müßten sie die Entdekkung machen, daß sie in neunundneunzig aus hundert Fällen sebst Schuld daran sind, wenn man ihren Rat entbehren zu können glaubt. Wer Wasser auf beiden Schultern trägt und ausschließlich den Filzpantoffelstil zur Geltung kommen läßt, um nur bei den Anzeigenkunden nicht Anstoß zu erregen; wer heute warm ist, morgen kalt; wer weder Fisch noch Fleisch, nicht Heide, Jude, Christ noch Atheist; wer zwischen Dutzenden von Meinungen hinpendelt und dann her, der kann von seinen Lesern nicht erwarten, daß diese seinen Ansichten die geringste Bedeutung beimessen. Eine Zeitung, die nicht kanfequent und unverrückt das einmal gesteckte Ziel im Auge behält und darauf lossteuert, verdient erstens keine Leser und Einfluß wird sie nie bekommen. Die Scheu, die Dinge beim rechten Namen zu nennen; die Zimperlichkeit; die verhängnisvolle Manie, alles zu beschönigen oder die lächerlichsten Nichtigkeiten zu welterschütternden Großthaten aufzubauschen, diese unzweideutigen Beispiele höchster Gesinnungslumperei, die sind es gerade, welche selbst beim naivsten Zeitungsleser ein der Seekrankheit sehr ähnliches Gefühl hervorrufen — und das mit Recht.

Heraus mit dem Wort, wenn es wahr ist, ihr Helden von der Feder! Fort mit den öden Lobhudeleien, mit denen ihr euch gegenseitig anhimmelt, namentlich dann, wenn eine Zeitung einen neuen Jahrgang beginnt und ihr von der „zielbewußten, sicheren Leitung" faselt, trotzdem ihr wißt, daß nur die rückgratloseste Waschlappenhaftigkeit in den Spalten des betreffenden Blattes seit Jahr und Tag gewütet hat! Verleiht eurer Ansicht, eurer Überzeugung unverblümten Ausdruck; laßt euch durch Kleinigkeitskrämereien nicht irre machen und mit der Achtung, die ihr den Lesern abnötigt, wird auch der Einfluß wieder seinen Einzug halten."

Briefkasten.

Johann Fehr. — Ihr Name ist auf der Liste und Ihr Blatt wird mit allen andern zugleich abgeschickt. Es gehen im ganzen sechs Exemplare zu Ihrer Poststation und zwar in einem Paket.

Abraham Wittenberg.— Einverstanden: Rbl. 6.12.

Aid Plan.

— H. E B. Nein, der „Aid Plan" kann keine Schäden auszahlen an solche, die die letzte Auflage schon nicht bezahlt und auch seither keinen Versuch gemacht, sich wieder im „Aid Plan" einschreiben zu lassen.

— Mehreren zur Antwort.—Alle diejenigen, die die letzte Auflage bezahlt haben, können ihre Applikationen, ohne Gebühren zahlen zu müssen, einschicken.

— Nur Geduld. — Wer langsam fährt, kommt auch zu Markt. Keine Suppe wird so heiß gegessen, wie sie vom Feuer kommt; darum wollen wir auch in „Aid Plan"-Sachen immer ruhig bleiben. Wir haben noch immer viel Arbeit, und nicht viel Zeit zum Spielen.

Adreßveränderung.

Tobias Schmidt hat seine Adresse von Rosthern nach Waldheim verlegt.

Mennonitischer Unterstützungs-Verein.

In Mountain Lake, Minn., besteht ein Mennonitischer Unterstützungs-Verein, dessen Zweck die gegenseitige und systematische Unterstützung der Witwen und Waisen seiner Mitglieder ist.

Wir möchten hiermit die allgemeine Aufmerksamkeit auf unser Unternehmen lenken.

Allen sich für diese Sache interessierenden Brüdern wird auf Verlangen und Angabe der Adresse ein kurzer Abriß dieses Vereins zugeschickt.

Alle Korrespondenz und Anfragen adressiere man an den Schriftführer des Vereins. **H. P. GOERTZ,**
Mountain Lake, Minn.

Für die Mennonitische Rundschau.

Israel das Bundesvolk.

Prüfet alles, und das Gute behaltet. (1. Thess. 5, 21.)

In Bezug auf die Anregung zur Niederschreibung meines Schriftverständnisses über die Stellung und Zukunft des Volkes Israel nenne ich nur den Namen Ströter und dessen Schrift: „Israel das Wundervolk."

Indem es nicht meine Absicht ist, eine fertige, Nachfolge begehrende Lehre zu geben, sondern zum gemeinen Nutzen (1. Kor. 12, 7), zum selbständigen Forschen, wie sich's in der Schrift verhält, anzuregen, sehe ich von eingehenden Erörterungen ab. Solche würden übrigens auch des Umfanges eines Buches bedürfen. Ueberhaupt bin ich dagegen, die Entscheidung in biblischen Dingen für sich, unselbständig in den Erklärungen anderer zu suchen und solche im guten Glauben daran, als die Schriftlehre anzunehmen.

Als Adam und Eva, das Geheimnis des Wissens begehrend, den Glauben verließen und von dem Baum der Erkenntnis gegessen hatten; sprach Gott: Siehe, Adam ist geworden als unser einer und weiß, was gut und böse ist. (1. Mose 3, 22.) Die Menschen erkannten das Gute und Böse nur an der Strafe des Geistes Gottes im Gewissen, an den Gedanken, die sich untereinander verklagten und entschuldigten (1. Mos. 6, 3; Röm. 2, 14. 15.), bis zu der Zeit der Offenbarung des Geheimnisses Gottes, was sie thun, bezw. nicht thun sollten, durch das Gesetz auf Sinai. (5. Mos. 29, 29.) Bis dahin wußten sie nicht, worin namentlich das Böse, die Sünde, bestand; sie war noch tot. (Röm. 7, 8.)

Lange vor der Offenbarung dieses Geheimnisses richtete Gott mit Abraham und dessen Nachkommen einen zwiefachen Bund auf; einen ewigen Bund, die Zusage, daß er ihr Gott sein und ihnen Kanaan zum Besitz geben wolle (1. Mos. 17, 8), und einen zeitlichen Bund, die Beschneidung, den Abraham und seine Nachkommen halten sollten, als Zeichen des Bundes am Fleisch zu dem ewigen Bunde. Der Bund wurde nicht aufgerichtet als eine gegenseitige Vereinbarung, sondern von Gott wurde eine Verheißung, Zusage und auch ein Gebot aufgestellt. Das erstere wurde auf den Sohn Isaak und weiter auf Jakob allein übertragen. Der andere Bund, wie wir an dem Halten desselben 1. Mos. 17, 23—27 sehen, galt auch andern. So eröffnete auch, was ich hier gleich einschalten will, später, nach dem Gesetz, der Bund der Beschneidung Fremden, mit den in 5. Mos. 23, 1—8 genannten Ausnahmen, den Zugang zur Gemeine des Herrn und dem Genuß ihrer geistlichen Güter (Passah, Opfer, Feste u. s. w.), aber in den Bund der Verheißung fanden sie nicht Eingang. Als Abraham, dem Befehl Gottes gehorsam, den Sohn der Verheißung und Bundeserben opfern wollte, sagte der Herr: Nun weiß ich, daß du Gott fürchtest 2c., denn Abrahams Gehorsam war geoffenbart. Um dieses geoffenbarten, bewiesenen Gehorsams willen empfing er als nähere Eröffnung des Inhalts des Bundes der Verheißung noch die Zusage, daß durch seinen Samen alle Völker gesegnet werden sollten. (1.Mos. 22, 12—18.) Am Sinai errichtete Gott mit dem ganzen Volk Israel ebenfalls einen zwiefachen Bund. Der eine hing vom Verhalten Israels ab: Werdet ihr meiner Stimme gehorchen 2c., so sollt ihr mein Eigentum, ein priesterliches Königreich, ein heiliges Volk sein. (2. Mos. 19, 5. 6.) Der andere war ein von ihrem Verhalten unabhängiges Gebot, der Bund der zehn Worte. (5. Mos. 4, 13.) Dadurch offenbarte Gott, wie schon erwähnt, den Kindern Israels das bisher verborgen gewesene Geheimnis Gottes (5. Mos. 29, 29), das Wissen, was sie alles thun, bezw. nicht thun mußten, um zu leben. Die andern Völker verblieben noch in Unwissenheit, unter dem in Röm. 2, 14—16 beschriebenen Gesetz. Der Israel übertragene Bund ist das Gesetz, das Jesus gekommen war zu erfüllen; von dem Jesus sagte: Thue das, halte die Gebote, so wirst du leben. (Matth. 5, 17. 18; Luk. 10, 25—28; Röm. 3, 31.) Wer es nicht hält, der ist verflucht. (5. Mos. 27, 26.) Da es aber kein Mensch erfüllen kann, so setzte Gott das ewige Recht der Versöhnung ein, durch Opfer, zur Reinigung der Gemeine des Herrn vor ihm (3. Mos. 16, 30. 31.), die Reinigung durch Gaben und Opfer, durch Tierblut, zur Versöhnung, konnten aber nicht vollkommen machen nach dem Gewissen. (Hebr. 9, 9.) Aber durch das Sühnopfer des Lammes Gottes, des zum Bunde gestellten Messias (Jes. 49), wurden die Sünden der ganzen Welt versöhnt und alle Sünder, welche an Jesum glauben, gereiniget, gerecht gemacht, zum Bunde eines guten Gewissens mit Gott. (Röm. 10, 10; 1. Pet. 3, 21; Hebr. 9.) Erklärte der Herr im ersten Bunde, wer nicht thut, der ist verflucht, so erklärt er in dem von den Propheten geweissagten andern ewigen Bunde (z. B. Jes. 55, 3—8, und 61, 8), wer nicht glaubt, der wird verdammt. Das Gesetz, der Bund der zehn Worte, bleibt stehen, zur Erkenntnis der Sünde, aber gerecht werden vor Gott kann niemand dadurch, sondern nur durch die Gerechtigkeit, welche Gott durch Christum geoffenbart hat. (Röm. 3, 20. 21.) Wer an ihn glaubt, der ist gerecht und so ist Christus des Gesetzes Ende und tritt an dessen Stelle das Gesetz des Glaubens. (Röm. 3, 20—27 und 10, 4. 10.) Es ist nun kein Unterschied; die Beschneidung ist nichts; die Vorhaut ist nichts; denn in Christo gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas. Da ist weder Jude, noch Grieche, noch Skythe, sondern eine neue Kreatur. (1. Kor. 7, 19; Gal. 5, 6 und 6, 15; Kol. 3, 11.)

Zu derselben Zeit, als Gott den Bund des Gesetzes offenbarte, gebot er auch Mose, Israel Gebote und Rechte zu lehren, die sie halten sollten im Lande Kanaan. (5. Mos. 4, 13. 14.) Beides, in ein Buch geschrieben, übernahm das Volk zu halten und wurde der Bund durch Besprengung des Volks mit Blut besiegelt. (2. Mos. 24, 3—8; Kap. 34, 27.) Aber gleich zu Moses sagte Gott: Ich will einen Propheten wie du bist erwecken 2c. und wer meine Worte nicht hören wird, die er in meinem Namen redet, von dem will ich's fordern. (5. Mos. 18, 15—19.) Dadurch wurde dem Bunde, in Bezug auf die Gebote und Rechte, durch Moses gelehrt, ein Ziel gesetzt. — Jesus offenbarte sich durch Wort und That als diesen Propheten, als den Vollender des verheißenen, neuen ewigen Bundes. (Jes. 55, 3 und 61, 8.) Er Erklärt jenen Geboten und Rechten gegenüber: Ich aber sage euch! (Matth. 5) und stellt sich dadurch als der neue Gesetzgeber, über dieselben, im Namen seines Vaters; ein Beweis, daß sie nur bis auf seine Erscheinung Geltung haben sollten.

Durch den Bund der Beschneidung konnten, wie schon erwähnt, außer den in 5. Mos. 23, 1—8 genannten Ausnahmen, auch Fremde in die Gemeine des Herrn kommen und an ihren geistlichen Gütern als: Passah, Opfer, Feste u. s. w. Anteil empfangen (2. Mos. 12, 48. 49; 4. Mos. 15, 14. 15), aber in den Bund der Verheißung konnten sie nicht einverleibt werden; man mußte hineingeboren sein. Der Herr Jesus gebot ein neues Bundeszeichen, die Beschneidung Christi (Phil. 3, 3; Kol. 2, 11, 12), die Wassertaufe. Durch diesen Bund kann man in die Gemeinde des Herrn kommen und Anteil empfangen an dem Genuß ihrer geistlichen Güter. Aber in das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, kommt er dadurch nicht; man muß hineingeboren werden—durch die Wiedergeburt (Joh. 3, 3). Das Blut der Besiegelung des Neuen Bundes ist sein eigenes. (Mark. 14, 24.)

Wie schon gesagt, galt die Zusage, welche Gott Abraham gab, nicht allgemein dessen Samen, sondern dem noch nicht geborenen Sohn der Verheißung, Isaak, und weiter allein Jakob. Der Apostel Paulus bezieht schon (Röm. 4, 17. 18.) die Abraham in 1. Mos. 17, 5 gegebene Verheißung auf die Vaterschaft, bezw. auf den Samen des Glaubens. So deuten auch die Propheten, z. B. Jes. 49, 21. 22; 53, 10; 62, 2. 12; 65, 15; Hes. 16, 53—63; 36, 12; Sach.2, 11, darauf hin. Jesus, gesandt zu Israel als sein Messias und König, kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf; die ihn aber aufnahmen, an seinen Namen glaubten, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu heißen; geboren nicht vom Geblüt, sondern von Gott. (Joh. 1, 12. 13.) Nur die in Israel waren seine Schafe, die seine Stimme hörten. (Joh. 10, 1—29.) Er anerkannte zwar, daß die Juden, als solche, Abrahams Samen seien, aber deshalb noch nicht Kinder. Die Juden, welche seine Stimme nicht kannten, erklärte er für Kinder des Teufels. (Joh. 8, 37—44) Wer den Willen Gottes thut, erklärte er, der ist mein Bruder, Schwester, Mutter. Die Geschwister Jesu sind die Kinder Abrahams der Verheißung; des geweissagten Israels des Neuen Bundes; das auserwählte Geschlecht 2c., und so galten ihm die bis dahin noch nicht erfüllten Verheißungen. (1. Mos. 19, 5. 6; Matth. 12, 50; Apstg. 3, 21; 1. Pet. 2. 9.) Der Apostel Paulus erklärt in Bezug auf den Bund mit Israel nach dem Fleisch: Denn wo die vom Gesetz Erben sind, so ist der Glaube nichts, und die Verheißung ist abgethan. Es sind nicht alle Israeliten, die von Israel sind; auch nicht alle, die Abrahams Same sind, sind darum auch Kinder. Nicht sind das Kinder Gottes, die nach dem Fleisch Kinder sind, sondern die Kinder der Verheißung werden für Samen gerechnet. Abraham ist aller Gläubigen Vater. Wer Christi ist, der ist Abrahams Same, Isaaks Kinder, nach der Verheißung. Sind es aber Kinder, so sind es auch, nach der Verheißung, Erben und Miterben Christi. (Röm. 4, 14; 8, 17; 9, 6—8; Gal. 3, 29; 4, 28; 6, 15; 2. Kor. 5, 17; Kol. 3, 11.)

Israel als dem guten Oelbaum sind um ihres Unglaubens willen Zweige abgebrochen und Wildlinge eingepfropft, die nun Teile des guten Baumes geworden sind. So sie aber auch nicht gute Früchte tragen, werden sie ebenfalls nicht verschont. Wenn Israel, oder wer aus Israel, sich aber bekehrt, nicht bleiben in dem Unglauben (Röm. 11, 23), so wird die Decke von ihren Augen abgethan, werden sehend werden und auch Barmherzigkeit erlangen und wieder eingepfropft werden. (Röm. 9, 31; 11, 17—31; 2. Kor. 3, 14—16.)

Der erste Bund wurde aufgezwungen. Sie konnten nur wählen zwischen Halten und Verlassen, zwischen Segen und Gaben, Fluch und Verwerfung. Zum Neuen Bund wird nur eingeladen zum freiwilligen Eintritt in denselben, durch Buße und Glauben. (Jer. 31, 31-34.)

Doch dem Volke Israel ist nicht nur das Gesetz und die Verheißung des Messias anvertraut worden, sondern ihnen ist auch die Verheißung gegeben, daß, wenn sie auch abfielen und unter alle Völker zerstreut wurden, doch nicht

nur immer noch Uebriggebliebene sein würden, die nicht abfallen, sondern auch das Königtum und Reich Davids wieder aufgerichtet werden solle.

Alle die vielen, dem Volke Israel anvertrauten Verheißungen einzeln oder auch gruppenweise nach Anleitung anderer Stellen erörtern, würde nicht nur weit über die Grenzen, die ich mir hinsichtlich des Umfanges gestellt habe, hinausgehen, sondern halte es auch für überflüssig, weil meine Absicht nur die ist, Anregung zum Forschen in der Schrift, wie sich's verhält, zu geben. Möge daher jeder Leser selbst alles als ein Ganzes betrachten und prüfen. Insonderheit zog ich aus dem Alt. Test. folgende Stellen in Betrachtung: 2. Sam. 7, 16; Jes. 2; 4, 3—6; 9, 2-7; Kap. 11; 24, 23; 25, 7. 8; 27, 1—9; 35, 10; 40, 5; 44, 1—8; 22; 46, 3; 49, 3—22; 51, 4; 52, 7; 53, 10; Kap. 54; 55, 3—8; 59, 20. 21; Kap. 60; 61, 1—8; 62, 2. 12; 65, 8; 66, 10; Jer. 3, 14—19; 23, 3—5; 30, 8. 9. 18—22; Kap. 21; 33, 15. 20—26; 50, 19; Hes. 16, 53—63; 28, 25. 26; 34, 11—31; 36, 12. 24; 37, 21—28; 39, 17—29; Dan. 12, 1—3; Hos. 2, 18. 19; 3, 5; Joel 2, 12; Kap. 3; Amos 9, 11—15; Micha 4, 1—8; 5, 1; 7, 20; Zeph. 3, 9—20; Nah. 2, 11. 12; Sach. 8, 7. 8; 9, 9—16; 12, 10; 13, 1; Kap. 14; Mal. 3, 1; 4, 4. 5. Bei Betrachtung genannter, nebst andern erklärenden Quellen, fand ich folgendes Ergebnis: Einige Weissagungen beziehen sich nur auf die Zeit der Wiederherstellung der jüdischen Verfassung und Gottesdienstes, in der Zeit nach der Rückkehr der 42—43000 Seelen aus der babylonischen Gefangenschaft, als das Volk, die Gemeine Gottes (Esr. 2, 64; 3, 1), bis zur Erscheinung des Messias. In einigen Weissagungen sind, ähnlich wie in den neutestamentlichen, nähere Ereignisse mit fernern, besondere mit allgemeinen, verbunden, jedoch durch Zwischensätze, als: Es kommt die Zeit; So spricht der Herr; Nach diesem; Am Ende der Tage u. s. w kenntlich, gemacht. Sie beziehen sich teils auf die Zeit bis und zu der Erscheinung des Messias; teils auf die Zeit der Sammlung des Volkes Gottes, des Israels des Neuen Bundes, wo Jesus, als das Haupt der Gemeinde, dieselbe durch den Heiligen Geist regiert; teils auf die Zeit des geoffenbarten Messiasreiches, wo Jesus, offenbar auf Erden, als König auf dem Stuhle Davids regiert; teils auf das Ende der Tage. Einige beziehen sich nur auf die Zeit des Friedensreiches, als des wieder aufgerichteten Reiches Israels unter dem verheißenen Könige. Einige beziehen sich nur auf das Ende der Tage.

Das Geheimnis des Reiches Gottes ist den Menschen nicht auf einmal geoffenbart worden. Auf Sinai wurde das Geheimnis des Gesetzes geoffenbart. (5. Mos. 29, 29.) Den Propheten wurde zwar, was Gott thut, geoffenbart, aber auf welche Zeit der Geist Christi, der in ihnen war, deutete, blieb ihnen verborgen (Amos 3, 7; Pet. 1, 10—12.), bis das Geheimnis: „Gott geoffenbart im Fleisch", und weiter durch des Sohnes Lehre, auch das neue Gesetz des Glaubens und des Geistes (Röm. 3, 27; 8, 2), der geweissagte Neue Bund geoffenbart wurde. Nach dem Abscheiden des Herrn Jesu von der Erde wurde der verheißene Heilige Geist, der noch nicht da war (Joh. 7, 39), und damit die Dreieinigkeit Gottes geoffenbart. Danach wurde den Aposteln das in den vorigen Zeiten nicht kundgethane Geheimnis geoffenbart, daß die Heiden Miterben, miteinverleibt, Mitgenossen der Verheißungen seien. (Ephes. 3, 3—6.) Schließlich folgte die Offenbarung des Geheimnisses des siebenfach versiegelten Buches. (Offb. 5, 1—10.)

Das Volk Israel wartete auf seinen Messias. Als aber der neugeborene König, dem Gott den Stuhl Davids gab, in sein Eigentum kam, nahmen sie ihn nicht auf (Matth. 2, 12; Luk. 1, 32; Joh. 1, 11); denn sie erwarteten die Offenbarung eines Reiches und Königs von dieser Welt. Und obgleich der Herr vielen die bestimmte Zeit lang den Bund stärkte (Dan. 9, 27), daß ganz Israel vor Augen hatte, wie die an den erschienenen Messias Glaubenden, nach wie vor, im Gesetz Mose einhergingen (Apstg. 21, 20—26), nahmen sie ihn dennoch nicht an, wurden vielmehr seine ärgsten Feinde, überall wo die Apostel das Evangelium predigten, wie in der Apostelgeschichte erzählt wird. Auch die Jünger hegten noch ähnliche Gedanken vom Reich des Messias, ihres Meisters, wie die Juden im allgemeinen. Zwei Jünger wollten sogar schon die gewünschte Stellung in seinem Reich zugesichert haben, worauf der Herr nur erklärte, daß ihm solches zu geben nicht zustehe. Aber daß sie auf zwölf Stühlen sitzen und die zwölf Geschlechter Israels richten sollten, verkündigte er ihnen. (Matth. 19, 28; 20, 23.) Auf die Frage nach der Zeit der Wiederaufrichtung des Reiches Israel antwortete er: Es gebührt euch nicht zu wissen Zeit und Stunde (Apstg. 1, 6. 7). Als er aber das versiegelte Buch des Geheimnisses Gottes geöffnet hatte, offenbarte er Johannes auch das Geheimnis des geweissagten herrlichen Messiasreiches, des neubundlichen Israels der Verheißung. (Offb. 20.)

Betrachte ich die Weissagungen von diesem Reich der Gerechtigkeit und des Friedens, dem wieder aufgerichteten Reiche Israels, näher, so finde ich sie in dem sogenannten tausendjährigen Reich, wo Satan gebunden ist, erfüllt. Da finde ich nichts, was nicht mit den Weissagungen übereinstimmt. Wenn dann der Herr als Priesterkönig zur Aufrichtung des priesterlichen Königreichs (2. Mos. 19, 6; Ps. 110, 4) auf Erden erscheinen wird, dann wird Israel die einesteils widerfahrene Blindheit aufhören; denn sie werden den Messias der Gläubigen in seiner Königsherrlichkeit sehen. Und werden dann die übergebliebenen Nichtverstockten, die nicht in ihrem Unglauben bleiben, sondern sich bekehren, nachdem die Decke Moses abgethan, glaubend ausrufen: Gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn; nicht in dem Sinn wie beim Eintritt Jesu in Jerusalem, sondern in dem Sinn, wie der Herr sagt, und schon viele Kinder Israels nach dem Fleisch, vom ersten Pfingstfest an, ausgerufen haben. Und wird dann das ganze Israel der Wahl selig werden; denn Gottes Gabe und Berufung mögen ihn nicht gereuen. (Jes. 10, 22; Matth. 19, 28; 23, 39; Luk. 22, 30; Joh. 12, 13; Röm. 9, 27; 11, 7; 23, 25—29.)

Wie das Königtum Davids der Stuhl Davids heißt, auf dem Jesus regieren wird, so verstehe ich auch die den Jüngern zugesagten Stühle, im neuaufgerichteten Reich, als Königtümer nach Offb. Joh. 1, 6; 5, 10. Die sonstigen Mitregierer auf ihren Stühlen sind Offb. 20 genannt.

Dies ist nach meinem Schriftverständnis das geweissagte Reich der Kinder Israels nach der Verheißung, des auserwählten Geschlechts, des Volkes Gottes, des Volks des Eigentums auf Erden. Auf Erden, aber nicht im Reich von dieser Welt, wie Jesus erklärte (Joh. 18, 36), aber die Kinder Israels nach dem Fleisch für sich erwarteten.

(Aus der Molotschnaer Gemeinde.)

Poesie in der Politik.

Nachts strahlt des Mondes Silberschein,
Bei Tage glänzt der Sonne Gold!
Hat die Natur—wem leuchtet's noch nicht ein?—
Die Doppelwährung so nicht selbst gewollt?

Landwirtschaftliches.

Einmachen in luftdicht verschlossene Gläser.

Pfirsiche und Aprikosen in Zucker.

Man wählt reife, aber noch feste Früchte. Dieselben werden in Hälften geschnitten und geschält, in kochendes, und gleich darauf in kaltes Wasser gelegt, dann abgetropft, und wie Pflaumen, aber mit dreimaligem Einkochen des Zuckers eingemacht. Auf je ein Pfund Früchte ein Pfund Zucker.

Melonen in Zucker.

Die Melonen dürfen zum Einlegen nicht zu reif, sondern müssen von festem Fleische sein. Man zerteilt sie in zwei Finger breite Streifen, die man abschält, und aus denen man die Kerne und das weiche Fleisch nimmt. Diese Streifen teilt man dann quer durch, rundet die Kanten ab, legt die Stücke in kochendes Wasser mit etwas Essig und läßt sie darin weich ziehen. Dann nimmt man sie mit dem Schaumlöffel heraus und legt sie auf ein Sieb zum Abtropfen. Der Zucker (auf 1 Pfund Melonen ¾ Pfund) wird nun mit Wasser dicklich wie Sirup eingekocht, und dabei ein kleines Leinensäckchen mit etwas Zimmt, einigen Nelken und einem Stückchen Citronenschale zum Mitkochen hineingethan. Diesen Saft gießt man kochend über die Melonen, läßt diese kalt werden und bedeckt sie dann mit einem Papierbogen. Dasselbe Verfahren wird bis zum dritten Tage noch zweimal wiederholt. Beim letzten Male füllt man die Melonen in die Gläser und gießt den bis zum zweiten Grade eingekochten Zucker darüber.

Birnen in Zucker.

Feste, aber reife Birnen von guter Sorte werden ungeschält in Wasser halb gar gekocht, dann in kaltem Wasser abgekühlt, hierauf geschält und die Stiele zur Hälfte abgeschnitten. Nun schneidet man sie in Hälften (weichere Sorten können auch ganz bleiben), kocht sie in Wasser mit etwas Citronensaft vollends gar, und legt sie in kaltes Wasser, von da auf ein Sieb zum Abtropfen. Danach verfährt man wie bei Melonen (siehe oben). Bei dreimaligem Aufkochen in Zucker werden sie erst am vierten Tage in die Gläser gefüllt. Auf je ein Pfund Birnen rechnet man ein Pfund Zucker. Um die Birnen schön rot zu färben, läßt man in dem Zucker am letzten Tage einen Zusatz von Himbeersaft mitkochen.

Kürbis in Zucker.

Derselbe kann genau wie Melonen eingemacht werden, und unterscheidet sich dann nur wenig von diesen.

Quitten in Zucker.

Ganz reife Quitten werden geschält, in Hälften geschnitten, und in Wasser einmal aufgekocht. Dann nimmt man sie heraus, legt sie in kochendes Wasser und läßt sie darin fast ganz gar werden. Nachdem man sie herausgenommen, läßt man das Wasser mit den Schalen und Kernen noch etwa eine Stunde einkochen, dann bereitet man den Zucker (¾ Pfund auf 1 Pfund Quitten), kocht ihn mit dem Quittenwasser, das man durchgeschlagen, schäumt die Mischung ab, und läßt die Quitten darin gar kochen. Nachdem man sie nun herausgenommen, legt man sie in die Gläser, kocht den Saft auf den Bedarf ein, und füllt ihn über die Quitten.

Äpfel in Zucker.

Dieselben werden geschält, halb durchgeschnitten und vom Kernhause befreit. Man setzt Wasser mit etwas Zimmt aufs Feuer, wirft, wenn es kocht, die Aepfel hinein, läßt sie einige Minuten kochen und dann auf dem Durchschlag abtropfen. Nun wird Zucker (zu 30 Aepfeln mittlerer Größe 2 Pfund) mit etwas Wasser, dem Saft und der feingewiegten Schale von 4 Citronen gekocht. Man legt die Aepfel hinein, läßt sie in Zucker weich kochen, und füllt sie erkaltet in Gläser, die man in der gewöhnlichen Weise verschließt.

Salzgurken.

Man legt Herbstgurken von der kleineren Sorte 24 Stunden in Brunnenwasser und trocknet sie dann gut ab. Hierauf schichtet man in ein Fäßchen von entsprechender Größe eine dünne Lage grünen Dill, dann eine dickere Lage Gurken. So abwechselnd weiter, bis das Faß gefüllt ist. Während man das Faß füllt, wird ein Topf mit Wasser und Salz und einem kleinen Stückchen Alaun zum Kochen aufgestellt. Auf je 5 Quart Wasser nimmt man ½ Pfund Salz. Das Wasser wird, wenn es nach dem Kochen erkaltet ist, über die Gurken gegossen. Dieselben müssen davon bedeckt sein. Das Faß wird gut verschlossen und an einem kühlen Orte aufbewahrt. Bei einem Zusatze von Essig werden die Gurken schneller für den Gebrauch fertig, doch ist die Säure, die sie dann haben bei weitem nicht die angenehme, milde, die sie ohne Essig erlangen.

Gurken in Essig und Zucker.

Große Gurken werden geschält, dann der Länge nach in Viertel geteilt, die Kerne entfernt, und die Streifen in kleine Stücke geschnitten, die man abrundet. Hierauf läßt man die Stücke aufkochen und legt sie auf ein Sieb zum Abtropfen. Man kocht nun auf ein Pfund Gurken ½ Pint Essig mit einem reichlichen Viertelpfund Zucker auf, die Gurken legt man mit Zimmt, Nelken und etwas Ingwer in die Gläser und gießt die Mischung darüber. Nach 4 bis 5 Tagen wird der Essig abgegossen, noch einmal aufgekocht, geschäumt und über die Gurken gegossen, daß sie ganz bedeckt sind.

Senfgurken.

Große Gurken werden geschält, der Länge nach in Viertel geteilt, die Kerne werden entfernt, und die Streifen nach Belieben in kürzere Stücke geteilt. Man läßt sie in Salzwasser aufkochen, legt sie in einen Napf, und gießt so viel aufgekochten Weinessig darüber, daß sie ganz bedeckt sind. So bleiben sie bis zum anderen Tage stehen. Dann nimmt man sie heraus, legt sie schichtweise mit Schalotten, weißen Senfkörnern, ganzem Pfeffer und einigen roten Pfefferschoten in einen Steintopf, und gießt gekochten, abgeschäumten, abgekühlten Essig über die Gurken. Nach einer Woche kocht man den Essig noch einmal ab und gießt ihn kalt über die Gurken. Die Gefäße werden mit Pergamentpapier oder Blase verbunden.

Pfeffergurken.

Recht kleine grüne Gurken werden in einem Tuche mit Salz abgerieben, gewaschen, abgetrocknet und in einen Steintopf gelegt. Darauf wird Essig mit Salz und ganzem Pfeffer aufgekocht und so viel davon über die Gurken gegossen, daß sie ganz bedeckt sind. Am anderen Tage wird der Essig abgegossen, bis zu drei Vierteln der früheren Menge eingekocht und über die Gurken gegossen, wobei man den fehlenden Essig durch frischen ersetzt. Am dritten Tage bringt man die Gurken mit dem Essig in einen Kessel, den man zudeckt, zum Kochen, legt sie wieder in den Topf und läßt sie darin einige Tage stehen. Darauf füllt man sie mit Pfeffer und roten Pfefferschoten in Gläser, worauf man frischen Essig kocht und darüber gießt. Die Gläser werden verbunden und an einem kühlen Orte aufbewahrt.

Tomaten luftdicht einzumachen.

Tomaten werden in der Regel in Blechbüchsen eingemacht. Das Einmachen in Gläsern verdient entschieden den Vorzug, da sie in Blech nicht selten einen Beigeschmack erhalten. Das Verfahren ist äußerst einfach. Schöne, reife, indessen nicht überreife Tomaten werden in einem Napfe mit kochendem Wasser übergossen. Hierdurch wird das Abziehen der äußeren Haut, das nun sofort vorgenommen wird, erleichtert. Man setzt die abgehäuteten Tomaten ohne Zugabe von Wasser auf ein mäßiges Feuer und läßt sie in ihrem eigenen Safte eine halbe Stunde brodeln. Dann füllt man sie heiß in die Gläser, welche dicht verschlossen werden.

Grüne Maiskörner luftdicht einzumachen.

Mais wird häufig in Blechbüchsen eingemacht. Zu empfehlen ist das Einmachen in Gläsern. Die Körner werden mittels eines stumpfen Messers von den Kolben entfernt. Mit den Körnern füllt man die Gläser recht fest. Man bedient sich eines runden, unten glatten Holzes zum Einstampfen derselben. Ist das Glas bis oben gefüllt, so befestigt man den Deckel, ohne ihn festzuschrauben. Man belegt den Boden eines Waschkessels mit einer dünnen Schicht recht sauberen Strohs oder auch mit einem mehrfach zusammengelegten Stück weißem Baumwollezeug. Auf diese Unterlage stellt man die Gläser nebeneinander. Auf dieselben legt man wieder eine Schicht Stroh oder eine Lage Zeug, auf diese eine zweite Schicht Gläser. In dieser Weise fährt man fort, bis der Kessel gefüllt oder der Vorrat der mit Mais gefüllten Gläser erschöpft ist. Ratsam ist es, die Zwischenräume an den Seiten der Gläser mit etwas Stroh oder Zeug auszufüllen. Der Kessel wird darauf mit kaltem Wasser gefüllt, so daß die Gläser vollständig bedeckt sind. Man bringt das Wasser zum Kochen und erhält dasselbe unausgesetzt drei Stunden in diesem Zustande. Nun läßt man das Wasser abkühlen. Darauf nimmt man die Gläser aus dem Kessel und schraubt die Deckel fester, was später wiederholt werden mag. Die völlig erkalteten Gläser werden in Papier gewickelt in einem frostfreien, kühlen Orte aufbewahrt.

Perlzwiebeln.

Dieselben werden gewaschen und mit Salz bestreut, mit dem sie 12 Stunden stehen bleiben. Dann werden die äußeren Schalen mit einem Tuche durch Abreiben entfernt. Man wäscht die Zwiebeln noch einmal mit reinem Wasser, läßt sie durch ein Sieb abtropfen und gießt kochenden Weinessig darüber. Mit diesem läßt man sie drei Tage stehen. Dann kommen sie wieder auf den Durchschlag zum Ablaufen, von da in Gläser oder in einen Steintopf, wo man weißen ganzen Pfeffer darunter mischt. Der Essig wird nun aufgekocht und heiß übergossen.

Was jede Hausfrau wissen soll. Gegen rauhe Hände gebrauche Citronensaft. — Mit warmer Milch und Wasser kann man Oeltuch ohne Seife reinigen.— Eine heiße Schaufel, über Möbel gehalten, nimmt weiße Flecke davon weg. — Streue Sassafrasrinde unter getrocknete Früchte, um die Würmer davon zu halten. — Eine Handvoll Heu, mit Wasser in einen neuen Eimer gethan, nimmt den Geruch der Farbe mit fort. — Mache saure Gurken nie in einem Topf ein, in welchem Schmalz gewesen ist. — Eine Mischung von Bienenwachs und Salz macht alte Bügeleisen so glatt wie Glas. — Fische lassen sich viel besser abschuppen, wenn man sie einen Augenblick in heißes Wasser hält. — Zähes Fleisch kocht ebenso weich, wie anderes, wenn man dem Wasser ein wenig Essig zufügt. — Um das Weiße von Eiern schnell zu schlagen, thue eine Messerspitze voll Salz hinein; je kühler die Eier sind, desto schneller geben sie Schaum.

Zeitereignisse.

China.

St. Petersburg, 18. Juli. — Eine Depesche aus Tschifu meldet: „Prinz Tuan hat 950,000 Mann mobil gemacht, die in verschiedene Divisionen eingeteilt sind. Das nördliche Korps hat Befehl erhalten, die Ausländer aus Amur zu vertreiben. Die Pekinger Armee, die in vier Korps eingeteilt ist, wird zuerst ihre Operationen beginnen.

Das erste Korps wird gegen Mukden operieren und die Straßen zwischen Peking und Shan-Hai-Kuan besetzen; das zweite soll sich bei Tien Tsin konzentrieren und das dritte in Peking, von wo eine Kolonne von 40,000 Mann nach Wei-Hai-Wei und Tsin-Tau geschickt werden wird, während das vierte Korps sich bei Nanking sammeln wird.

Es befinden sich jetzt 23,000 japanesische Truppen in China.

Die chinesische Flotte konzentriert sich im chinesischen Meerbusen und Feindseligkeiten werden erwartet.

Eine Depesche aus Nanking meldet, daß Prinz Tuan wegen des Erscheinens der Japanesen in China eine große militärische Bewegung plant. Der Vizekönig von Nanking hat den ausländischen Konsuln mitgeteilt, daß er nicht für Vorkommnisse in Chao-Sin, Ning-Po und Tschu Tschau verantwortlich sein kann. Die Ausländer flüchten sich nach Shanghai. Die Lage ist beunruhigend. Sechzehn Ausländer sind in Nanking aus Ning-Po eingetroffen, wo die Wohnungen der Ausländer verbrannt und die Missionare schrecklich mißhandelt worden sind.

Die Rebellion hat sich nach dem südlichen China verbreitet. Die Ausländer in Chu-Chau und Jn-Chau sind angegriffen worden und haben, von einer Panik erfaßt, die Flucht ergriffen.

London, 18. Juli. — Wenn die Nachricht von einem Einfall der Chinesen in Sibirien sich als richtig herausstellt, so wird dadurch natürlich die Lage vom internationalen Standpunkt aus bedeutend verwickelter werden, denn ein solcher Einfall bedeutet an und für sich eine Kriegserklärung, und macht eine formelle Erklärung überflüssig. Außerdem giebt ein besonderer Angriff der Chinesen auf Rußland letzterem eine weitere Entschuldigung für einen unabhängigen Vormarsch gegen Peking, sowie einen weiteren Anspruch auf größeren Einfluß als die anderen Mächte.

Die neuesten Nachrichten über die angebliche Sicherheit der Gesandtschaften in Peking finden hier keinen Glauben; im Gegenteil ist man der Ansicht, daß die Nachricht dem Wunsche entsprungen ist, Tien Tsin zu retten. Der Korrespondent der Associierten Presse in Shanghai meldet, es unterliege keinem Zweifel, daß Sheng, der kaiserliche Post- und Telegraphendirektor, Nachrichten verheimliche. Die bereits berichtete Schilderung des Blutbades in Peking könne als richtig angesehen werden. Die Depesche fügt hinzu, daß die Forts von Wu-Sung (an der Mündung des Wu-Sung-Flusses und zehn Meilen nördlich von Shanghai) mit bedeutenden Mengen Munition versorgt werden.

Man hofft in London, daß die gegenwärtig stattfindende Landung von 22,000 Mann Japanesen sowie die Ankunft indischer Truppen die Verbündeten in den Stand setzen werden, Shanghai zu verstärken.

Admiral Alexiew berichtet über ein Scharmützel am Pei-Fluß, 25 Werst von Taku, zwischen einem russischen und chinesischen Rekognoszierungskorps, wobei mehrere Russen getötet wurden.

Eine heute aus Shanghai eingetroffene Depesche berichtet, daß fünf Kreuzer der verbündeten Flotte, darunter der britische Kreuzer „Terrible", am 17. Juli bei Shan-Hai-Kuan rekognoszierten und die Hafenlichter und Forts unversehrt vorfanden. Es war beabsichtigt, die Forts zu beschießen, doch hielten die Kriegsschiffe zurück, um abzuwarten, ob die Forts sich rühren würden. Dieselbe Depesche besagt, daß acht Kriegsschiffe vor der Mongolenstadt von Shanghai, und neun weitere zwischen Shanghai und Wu-Sung liegen.

New York, 18. Juli. — Aus Washington sind im hiesigen Rekrutierungsbureau des Marinekorps Befehle eingetroffen, so viele Leute wie möglich vor dem 25. Juli einzumustern. An diesem Datum gedenkt die Regierung 500 Marinesoldaten nach China zu schicken. Es wird eine besondere Anstrengung gemacht, die Leute zu bekommen, und alle, die sich einmustern lassen, erhalten das Versprechen, daß sie in China aktiven Dienst thun werden, wenn sie es wünschen.

Hongkong, 17. Juli.—Li Hung Tschang ist, trotz aller Versuche der Europäer und Chinesen in Canton, ihn zurückzuhalten, heute morgen nach Peking abgereist. Die chinesischen Kaufleute hatten ihm vor seiner Abreise eine Petition unterbreitet, in der sie ihn bestürmten, Canton nicht zu verlassen, da die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung nur seinem Einfluß zuzuschreiben sei.

Washington, 18. Juli. —Das Staatsdepartement hat eine Depesche vom Generalkonsul Fowler in Tschifu erhalten, welche meldet, der Gouverneur von Shantung habe telegraphiert, daß sein Courier Peking am 9. Juli verlassen habe. Die Gesandtschaften hielten damals noch stand.

Washington, 18. Juli. — Die japanische Gesandtschaft hat folgende Depesche vom Minister des Aeußeren in Tokio erhalten:

„Ein Brief von Baron Nishi (japanischer Gesandter in Peking), der am 29. Juni geschrieben war, traf per Bote am 12. Juli in Tien Tsin ein. Es heißt darin, daß die Gesandtschaften täglich bombardiert werden. Die Munition wird knapp. Die Gefahr eines Blutbades droht. Rasche Hilfe wird dringend gewünscht. Der Bote sagt, die auswärtigen Gesandten hielten es für unmöglich, nach dem 1. Juli Proviant zu beschaffen.

Washington, D. C., 18. Juli. — Die hoffnungsvolle Stimmung von gestern wurde heute noch erhöht durch eine bestätigende Depesche von Konsul Fowler in Tschifu bezüglich der Sicherheit der Gesandten in Peking am 9. Juli. Obgleich Fowlers Information aus derselben Quelle kommt, wie die des Gesandten Wu, nämlich von dem berühmten Yuan Shikai, dem Militärgouverneur der Provinz Shantung, so mißt man seinen Depeschen doch größere Glaubenswürdigkeit bei, weil er bis vor kurzem in sehr nahen Beziehungen zum kaiserlichen Hofe in Peking stand, insofern er Kommandeur der kaiserlichen Leibwache war.

Berlin, 18. Juli. — Admiral von Bendmann, der Befehlshaber des deutschen Geschwaders, sagt in seinem Bericht über den Kampf bei Tien Tsin am 14. Juli:

„Als die Citadelle genommen wurde, fielen 62 Geschütze in die Hände der Verbündeten."

Weiter heißt es in dem Bericht: „Eine regelmäßige Eisenbahnverbindung zwischen Taku und Tien Tsin wird am 18. Juli eröffnet werden. Es wurde heute beschlossen, daß der älteste Offizier auf der Station die militärische Kontrolle über die Bahn haben soll, bis sie den regulären Behörden überliefert werden kann. Der britische Admiral wünschte, daß sie sofort übergeben werde. Die Russen haben die Bahn repariert und halten sie jetzt besetzt.

London, 18. Juli. — Im Unterhaus verlas der Parlamentssekretär für das Auswärtige Amt, William St. John Broderick, die am 15. Juli in Taku aufgegebene Depesche von Admiral Seymour, welche den Bericht über die Einnahme der Mongolenstadt in Tien Tsin durch die verbündeten Truppen enthält. Dieser Depesche zufolge sprengten die Japanesen am Morgen des 14. Juli das Thor und drangen in die Stadt ein, während die übrigen folgten.

Auf dem rechten Flügel erbeuteten die Russen eine Batterie am Ufer des Liu-Tai-Kanals, bestehend aus zwölf kleinen Geschützen. Die übrigen Truppen waren alle auf dem linken Flügel thätig. Es waren ihrer im ganzen etwa 8000, von denen 700 getötet oder verwundet wurden, am meisten Japanesen.

Washington, 20. Juli. — Der chinesische Gesandte erhielt heute morgen eine Chiffre-Depesche vom amerikanischen Gesandten Conger. Sie ist in der Zeichensprache des Staatsdepartements abgefaßt und wurde durch den Tsung-li-Yamen und den Taotai in Shanghai übermittelt. Sie enthält etwa 50 Worte und ist in Englisch mit dem Namen „Conger" unterzeichnet.

Die Depesche lautet wie folgt:

„In der britischen Gesandtschaft. Unter beständigem Gewehr- und Geschützfeuer von chinesischen Truppen. Nur rasche Hilfe kann ein allgemeines Gemetzel verhindern."

Die Depesche enthält kein Datum, doch glaubt man, daß sie am 18. Juli von Peking abgesandt wurde.

Washington, 20. Juli. — Das Staatsdepartement hat folgende Erklärung veröffentlicht:

„Am 11. dieses Monats sandte das Staatsdepartement eine kurze Depesche, in welcher es Nachricht vom Gesandten Conger in der Zeichensprache des Staatsdepartements verlangte. Der Gesandte Wu unternahm es, diese Depesche in die Hände des Gesandten Conger zu liefern, wenn er noch am Leben sei. Dies ist ihm gelungen. Heute morgen erhielt das Staatsdepartement eine Depesche vom Generalkonsul in Shanghai, folgenden Inhalts:

„Der Gouverneur von Shantung teilt mir mit, daß er heute eine Chiffre-Depesche von Conger vom 18. Juli erhalten hat."

Wenige Minuten später erschien der Gesandte Wu im Staatsdepartement mit einer Depesche vom Taotai Sheng vom 20. Juli. welche Wu um 8½ Uhr morgens erhalten hatte und welche wie folgt lautet:

„Ihre Depesche wurde befördert und Ihrem Wunsche gemäß sende ich die Antwort vom Tsung-li-Yamen, wie folgt:

„Ihre Depesche vom 15. dieses Monats (11. Juli) erhalten. Die Depesche des Staatsdepartements ist dem Gesandten Conger eingehändigt worden. Anbei folgt die Antwort Congers an das Staatsdepartement." (Folgt Congers Antwort.)

Diese Antwort war in den Zeichen des Staatsdepartements abgefaßt und wird von diesem als echt angesehen, da eine Fälschung unter den Umständen unmöglich ist.

Washington, 20. Juli. — Flottensekretär Long hat an Admiral Remey folgende Depesche gesandt:

„Conger telegraphiert, daß er in der britischen Gesandtschaft in Peking unter Feuer ist. Wenden Sie alle möglichen Mittel an, um ihm Hilfe zu bringen."

Sobald die Depesche des Gesandten Conger im Staatsdepartement übersetzt war, wurde sie nach dem Weißen Hause gebracht, um dem Präsidenten übermittelt zu werden. Da aber dessen Zug nicht am Morgen anhielt, konnte man ihn nicht erreichen, bis er in Canton eintraf. Seine Ankunft erfolgte um 9½ Uhr, und fünf Minuten später war er im Besitz der Depesche.

London, 20. Juli. — Die Depesche des Gesandten Conger an das Staatsdepartement in Washington wird hier nicht als zu übermäßig optimistischen Ansichten berechtigend angesehen, im Gegenteil wird sie allgemein als weiterer Täuschungsversuch der Chinesen betrachtet. Einige glauben, die Thatsache, daß die Depesche kein Datum trägt, sowie ihre Aehnlichkeit mit Sir Robert Harts Depesche vom 24. Juni, ließen vermuten, daß sie ungefähr zur selben Zeit abgesandt, aber von den Chinesen abgefangen wurde.

Die Skeptiker werden in ihrem Verdacht bestärkt durch die Thatsache, daß der französische Minister des Aeußeren, Delcasse, heute durch den chinesischen Gesandten in Paris eine Depesche erhielt, die angeblich vom Kaiser kommt, welcher um Frankreichs Vermittlung mit den Mächten nachsucht, und die anscheinend vom 19. Juli datiert ist, jedoch nichts von den auswärtigen Gesandtschaften in Peking erwähnt.

Die chinesische Gesandtschaft in London ist durch den Post- und Telegraphendirektor Sheng in Shanghai unterrichtet worden, daß der Gouverneur von Shantung eine Depesche vom Gesandten Conger zur Uebermitteiung nach Washington erhalten hat.

Südafrika.

London, 18. Juli. — Das Kriegsamt hat folgende Depesche von Lord Roberts erhalten:

„Pretoria, 17. Juli. — Gestern machte der Feind einen entschlossenen Angriff auf den linken Flügel von Pole Carews Stellung, sowie auf unseren linken Flügel unter Hutton. Die von den irischen Füsilieren und der canadischen berittenen Infanterie unter Oberstleutnant Alderson eingenommenen Stellungen wurden auf das tapferste verteidigt. Der Feind machte wiederholte Versuche, die Stellungen zu nehmen und kam sehr nahe an die Füsiliere heran, die er aufforderte, sich zu ergeben. Der Feind erlitt schwere Verluste. Er hatte 15 Tote und 50 Verwundete und 4 wurden gefangen genommen. Die Briten verloren 7 Mann an Toten, darunter die canadischen Leutnants Borden und Birch, 30 Verwundete und 21 Vermißte.

Jan Hamiltons Kolonne rückte gestern ohne Widerstand bis Waterval vor und heute bis Homans Kraal.

Es gelang 1500 Buren, nebst fünf Geschützen, durch den von Hunters und Rundles Division gebildeten Cordon zwischen Bethlehem und Ficksburg zu brechen. Sie marschierten auf Lindley zu, verfolgt von Pagets und Broadwoods Brigaden."

Lord Roberts zollt in einer heutigen Depesche den Leutnants Borden und Birch, die als getötet gemeldet sind, hohes Lob wegen ihrer Tapferkeit.

San Francisco, 19. Juli. — Die Batterien des 3. Artillerie-Regiments, welche am 17. Befehl erhielten, sich im Presidio zu sammeln, werden daselbst Lager beziehen und die Offiziere haben Instruktionen erhalten, alles für eine plötzliche Abreise nach China in Bereitschaft zu halten. Es werden den Leuten Kleider geliefert, die sowohl in China wie auf den Philippinen benutzt werden können.

Aus Washington sind Weisungen eingetroffen für die sofortige Einrichtung von Lagern für 6000 Mann. Jeden Tag treffen aus allen Teilen des Landes Rekruten ein, die so schnell wie möglich mit Patronen und anderen Ausrüstungsartikeln versehen werden.

Mit der Ladung des großen Transportschiffes „Strathgyle" wurde heute begonnen. Das Fahrzeug wird Heu, Getreide und Pferde einnehmen. Die „Aztec" wird 462 Pferde aufnehmen. Die Hamburger Linie hat einen Kontrakt für die Beförderung von 5000 Pferden, die hier für Deutschland gekauft wurden, doch ist es der Gesellschaft bis jetzt noch nicht gelungen, Schiffe zu mieten.

Die Dampfer „City of Para", „City of Sydney" und „Colon" der Pacific Mail Co. sind von dem Verkehr mit Centralamerika zurückgezogen worden. Man glaubt, daß alle die Schiffe Truppen nach China oder Manila bringen werden. Auch mit der Ausrüstung der „Zealandia" für eine längere Seereise ist begonnen worden. Die „Senator" und „City of Pueblo" kommen vom Puget Sund hierher, und es sieht jetzt so aus, als ob die Ver. Staaten innerhalb 14 Tagen 10,000 Mann unterwegs haben werden.

Die Transportschiffe „Hancock" und „Meade" werden in größter Eile hergerichtet und sobald die Truppen hier sind, werden beide Schiffe abfahren. Dies wird etwa am 29. sein, und die jetzt gemieteten Schiffe werden ihnen so rasch wie möglich folgen.

Das Quartiermeister-Departement hat Kontrakte vergeben für die Lieferung von 242 Feld-Kochöfen, die in drei Wochen abgeliefert werden müssen. Diese Oefen sind so gebaut, daß alles Kochgeschirr während des Transports darin untergebracht werden kann. Die Zahl der bestellten Oefen wird genügen, um eine Armee von 25,000 Mann zu versorgen.

Mehrere der großen Grocery-Firmen dieser Stadt haben Aufträge für sofortige Lieferung riesiger Mengen Lebensmittel an das Verproviantierungs-Departement.

Washington, D. C., 19. Juli. — Das Wichtigste, was in der heute abgehaltenen Kabinettssitzung betreffs der Lage in China vorgekommen ist, war die Ernennung des früheren Gesandtschaftssekretärs und vierten Hilfsstaatssekretärs W. W. Rockhill als Spezialkommissär für China, um die dortige Lage zu untersuchen und darüber an die hiesige Regierung zu berichten. Es wird seine Aufgabe sein, zu bestimmen, in welchem Umfange die chinesische Regierung für die gegenwärtigen Unruhen verantwortlich ist und der Administration außerdem Thatsachen zu liefern, auf Grund deren die Ver. Staaten ihre Ansprüche auf Entschädigung von China basieren können. Er ist für die Mission vortrefflich geeignet, da er mehrere Jahre als Sekretär der amerikanischen Gesandtschaft in Peking fungiert hat. Außerdem spricht und schreibt er das Chinesische fließend. Die Regierung erwartet bald authentische Nachrichten aus Peking und sowohl der Präsident wie auch seine Berater können es kaum begreifen, warum nicht längst absolut verläßliche Nachrichten von dort vorliegen. In Abwesenheit weiterer Nachrichten befaßte sich das Kabinett mit einer großen Anzahl Fragen, die möglicherweise auftauchen können. Allgemeine Billigung fand die Erhebung des Generals Chaffee zum Range eines Generalmajors durch den Präsidenten, wodurch er mit den kommandierenden Offizieren der Truppen der anderen Mächte auf eine Stufe gestellt wird. Die dem Generalmajor Chaffee zu erteilenden Instruktionen wurden gründlich erwogen und schließlich wurde eine Kabeldepesche aufgesetzt, die ihn bei seiner Ankunft in Nagasaki erreichen wird. Die Instruktionen sind sowohl diplomatischer wie militärischer

Art und stimmen, wie aus guter Quelle verlautet, mit der bereits in den Erklärungen des Staatsdepartements enthaltenen Politik überein. Der Rang eines Generalmajors für den Befehlshaber der chinesischen Expedition wird die Anwesenheit von zwei oder vielleicht drei Brigade-Generalen in China notwendig machen. Diese werden, aller Wahrscheinlichkeit nach, aus den Offizieren dieses Ranges, die jetzt in den Philippinen sind, ausgewählt werden, doch wird General Chaffee in der Auswahl seines Stabes soviel wie möglich freie Hand gelassen werden.

Nach der Kabinettssitzung nahmen die Minister auf Einladung des Präsidenten an einem Luncheon teil.

Kriegsminister Root und General Leonard Wood, der ebenfalls an dem Luncheon teilnahm, verblieben bis fast um 4 Uhr mit dem Präsidenten im Weißen Hause. General Wood sagte, als er das Weiße Haus verließ, er würde am Samstag nach Havana zurückreisen.

Neueste Nachrichten.

Ausland.

China.

Washington, 22. Juli. — Präsident McKinley hat einen direkten Appell von der chinesischen kaiserlichen Regierung erhalten, derselben behilflich zu sein, sie aus der schwierigen und gefährlichen Stellung zu befreien, in welche sie durch den Aufstand der Boxer und die darauf folgende feindselige Haltung der Großmächte geraten ist. Obgleich der genaue Wortlaut des vom Kaiser von China an Frankreich gerichteten Appells, wie er in den gestrigen Kabeldepeschen skizziert wurde, hier nicht bekannt geworden ist, so glaubt man doch, daß die Adresse an den Präsidenten jener Mitteilung ähnlich ist. In unserem Falle wurde die Mitteilung dem Staatsdepartement durch den chinesischen Gesandten Wu gemacht. Bis jetzt ist noch keine endgültige Antwort erfolgt. Die französische Regierung antwortete sofort, doch jene Erwiderung paßt nicht für uns. Die Regierung der Ver. Staaten geht bei der Behandlung des Falles in gewissenhafter Weise auf Grund einer ganz andern Politik vor. Unglücklicherweise steht unsere Regierung in dieser Beziehung allein da; nichtsdestoweniger ist sie überzeugt, daß ihr Plan der beste ist, und sie wird durch die tröstliche Gewißheit bestärkt, daß gegenwärtig alle europäischen Regierungen stillschweigend zugegeben haben, daß von Anfang an ein Fehler begangen wurde, indem man nicht dem vernünftigen Rate des amerikanischen Flottenkommandeurs in Taku folgte. Der Punkt, in welchem das Staatsdepartement und die europäischen Regierungen nicht übereinstimmen, ist der, daß die letzteren von der Ansicht ausgehen, daß alle ausländischen Gesandten, Missionare und Schutztruppen in Peking getötet sind, und daß sie die chinesische Regierung von dieser Grundlage aus behandeln, wobei sie eine feindselige Haltung annehmen, welche die letzte Gelegenheit vernichten muß, sich den Rest von freundschaftlicher Gesinnung, der noch bei den einflußreichen chinesischen Vizekönigen und der kaiserlichen Regierung vorhanden ist, zu nutze zu machen. So legt die Antwort Frankreichs, wie sie in den gestern von Herrn Delcassé gestellten vier Bedingungen enthalten ist, der kaiserlichen Regierung in ihrer gegenwärtigen Bedrängnis eine unmögliche Aufgabe auf und zwingt sie, sich mit den Boxern und Prinz Tuans Partei zu vergleichen.

Auf der anderen Seite ist unsere Regierung, obgleich sie für die Wahrheit der Nachrichten von der chinesischen Regierung bezüglich der Sicherheit der auswärtigen Gesandten nicht einsteht, bereit, sie einstweilen als bare Münze anzunehmen, ohne inzwischen in ihren Bemühungen nachzulassen, Herrn Conger, wenn möglich mit Anwendung von Militärgewalt, zu erreichen. Das Staatsdepartement macht geltend, daß es sich durch die Befolgung dieser Politik zwei Chancen statt einer sichert. Sie mag Herrn Conger mit Hilfe von Truppen erreichen und zugleich seine Befreiung durch die Beihilfe einiger der einflußreichen chinesischen Beamten durchsetzen, was die Mächte schwerlich für ihre Vertreter durch Befolgung ihrer jetzigen Politik erreichen werden. Es mag auch erwähnt werden, daß die Regierung der Ver. Staaten auf keinen Teil ihrer Ansprüche auf Entschädigung und Genugthuung bei der schließlichen Abrechnung Verzicht leistet. Ihre Stellung in dieser Beziehung wird, wie sie annimmt, nicht durch ihre weiteren Bemühungen, die freundschaftlichen Gesinnungen der chinesischen Beamten auszubeuten, beeinträchtigt werden.

Eine beklagenswerte Wirkung der Stellungnahme der europäischen Regierungen in diesem Punkte ist nach Ansicht unserer Regierung das Aufgeben der Idee, daß Grund zu besonderer Eile, und selbst zur Uebernehmung großer Risikos bei dem Versuch, mit der internationalen Entsatzkolonne Peking zu erreichen, vorhanden ist. Allerdings zeigen die neuesten Nachrichten aus Taku an, daß, während die ausländischen Befehlshaber ursprünglich der Ansicht waren, daß die Expedition nicht vor dem 15. August aufbrechen könne, sie es jetzt für möglich halten, etwa am ersten August mit dem Vormarsch zu beginnen. Allein die hiesigen militärischen Sachverständigen, welche diejenigen Berichte von Tien Tsin, welche irgendwie glaubwürdig sind, genau geprüft haben, sind überzeugt, daß schon jetzt der Weg nach Peking offen ist und daß der Marsch mit den jetzt am Pei-Ho vorhandenen Truppen begonnen werden sollte, während es den Mächten überlassen wird, Verstärkungen zur Wiedereröffnung der Operationsbasis zu schicken, im Falle die erste Expedition abgeschnitten werden sollte. Nach den neuesten amtlichen Berichten ist die Umgebung von Tien Tsin von feindlichen Chinesen entblößt. Der Kern der chinesischen Armee in jener Gegend ist bei Tien Tsin geschlagen, und nach Ansicht der Sachverständigen ist ihre Macht derart gebrochen, daß jene Armee niemals wieder zeitig genug reorganisiert werden kann, um energischen Widerstand zu leisten. Somit sei die Zeit zu einem kühnen Generalsstreich gekommen, wie z. B. Gen. Frenchs Ritt nach Kimberley einer war.

Ein weiterer Beweis amtlichen Charakters für den Irrtum, den die auswärtigen Befehlshaber machten, indem sie die Forts von Taku angriffen, ist in einer soeben im Staatsdepartement eingetroffenen Mitteilung des amerikanischen Konsuls Fowler in Tschifu enthalten. Er hat ein kaiserliches Edikt übermittelt, welches ihm per Telegraph durch den chinesischen Gouverneur von Shantung, Yuan Shih-Kai in der Hauptstadt Tsie-Nan, zugestellt wurde. Es wurde am 17. Juli erlassen und bezieht sich auf die jetzigen Feindseligkeiten zwischen China und den auswärtigen Mächten. Die das Edikt enthaltende Depesche traf im Staatsdepartement in einer so verworrenen Fassung ein, daß man nur annähernd den Sinn wiedergeben kann.

Im Anfang sagt das Edikt, wie es scheint, daß der kaiserliche Hof angesichts der zwischen den Christen und der übrigen Bevölkerung bestehenden Unruhen und der späteren Einnahme der Forts von Taku, wodurch das Militär zu den Waffen gerufen wurde, großes Gewicht auf seine internalen Beziehungen lege. Deshalb hätten die Mandschu-Generale, Vizekönige und Governeure Befehl erhalten, zu ermitteln, ob die in den offenen Häfen ansässigen Kaufleute und Missionare der verschiedenen Nationen beschützt sind, und es wird behauptet, daß den Präfekten und Magistratsbeamten wiederholt kaiserliche Befehle zugegangen seien, die Gesandtschaften zu beschützen, ebenso seien die Provinzialbehörden angewiesen worden, die Missionare zu schützen. Obwohl die Feindseligkeiten noch nicht aufgehört haben, werden die chinesischen Beamten angewiesen, den Kaufleuten und anderen Vertretern der verschiedenen Nationen den ihnen durch Verträge gewährleisteten Schutz zu verleihen. Das Edikt nimmt Bezug auf die im vergangenen Monat erfolgte Ermordung des japanischen Kanzlers Sugiyama, die als empörend bezeichnet wird. In gleicher Weise wird der Ermordung des deutschen Gesandten Erwähnung gethan, und das Edikt sagt, daß strenge Weisungen erlassen werden würden, den Mörder zu ergreifen, der nach Beendigung der jetzigen Feindseligkeiten streng bestraft werden muß, ebenso alle diejenigen, welche ohne Ursache Ausländer und Missionare ermordet oder ihr Eigentum weggenommen haben. Die Ausdrucksweise des Edikts, wie es von Herrn Fowler wiedergegeben wird, ist in diesem Punkte sehr unklar, doch scheint es diejenigen von der Bestrafung auszuschließen, welche Ausländer töteten, die „sich in dem Kriege beteiligten." Der Gouverneur von Peking und der Vizekönig von Chi-Li werden beauftragt, jeden Fall von Unrecht zu untersuchen und in angemessener Weise zu erledigen. Das Edikt sagt, daß neuerdings Uebelthäter Aufruhr angestiftet und gute Unterthanen ermordet hätten, was sicherlich eine beklagenswerte Sache sei. Alle Vizekönige, Gouverneure und hohen militärischen Beamten erhalten Befehl, alle Einzelheiten über Ausschreitungen von Chinesen zu ermitteln und die nötigen Schritte zu thun, um die Unruhen zu unterdrücken.

Abgesehen von der Bezugnahme auf die Besetzung der Forts von Taku als eine der Ursachen des Aufruhrs, ist bemerkenswert, daß dem Edikt der augenscheinliche Wunsch der kaiserlichen Regierung von China zu Grunde liegt, nicht nur die Ausländer zu beschützen, sondern auch für den von ihnen erlittenen Schaden Genugthuung zu geben. Im übrigen ist das Edikt in der Hauptsache eine Zusammenstellung von Schlußfolgerungen, und erscheint als ein Versuch, den Kurs der kaiserlichen Regierung zu erklären. Als solches kann es einstweilen beiseite gelegt werden, um bei der endgültigen Abrechnung in Erwägung gezogen zu werden, und so wird auch das Staatsdepartement verfahren.

Die Regierung ist entschlossen, sich von irgend einer Bewegung fern zu halten, welche sie unnötigerweise in chinesische Angelegenheiten verwickeln würde. Sie muß sich natürlich dem Versuch der anderen Mächte, nach Peking zu gelangen, anschließen, doch folgt daraus nicht, daß sie an irgend welchen Spekulationen oder Streitereien über die Zukunft Chinas teilnimmt, nachdem ihre Bürger in Sicherheit gebracht sind. Es ist die Absicht der Regierung, unsere Truppen zurückzuziehen, nachdem die Amerikaner in Peking befreit sind, und sich nur um die Wahrung solcher Privilegien zu bekümmern, die sie mit vollem Recht für die Amerikaner beanspruchen kann.

Sekretär Long erhielt heute eine kurze Depesche vom Contre-Admiral Kempff in Taku, der meldet, daß die „Newark" sich nach Nagasaki begebe, um eingedockt und gereinigt zu werden. Obgleich er es nicht sagt, nimmt man an, daß er selbst mitgeht, da die „Newark" sein Flaggschiff ist.

Heute gingen fünfhundert Marinesoldaten von hier direkt nach China ab. Sie werden per Extrazug nach San Francisco befördert, wo sie in einem Transportschiff eingeschifft werden. Dies ist die größte Zahl von Marinetruppen, die jemals nach dem Osten abgesandt wurde, und die Abreise war insofern bemerkenswert, als General Heywood, der Befehlshaber der Marinetruppen, und eine vollständige Marinekapelle zugegen waren. Die Abteilung steht unter dem Kommando von Major Dickens.

Shanghai, 21. Juli. — Li Hung Tschang, der hier heute auf dem Dampfer „Anping" von Hongkong eintraf, wurde kühl empfangen. Die einheimischen Beamten schickten eine Eskorte von 300 bewaffneten Truppen, doch da der französische Konsul dagegen Einwand erhob, daß sie durch die französische Niederlassung marschierten, wurden sie zurückgezogen, und Li landete unter dem Schutz von zwölf französischen Polizisten. Sobald er das französische Gebiet passiert hatte, wurde er der Polizei der kosmopolitanischen Niederlassungen übergeben, die ihn nach seiner Wohnung geleitete.

Da die „Anping" Kriegsmaterial an Bord hatte, so war seine Einfahrt in den Hafen eine Verletzung der Hafen-Regulationen, und sie wurde gezwungen, sich über die Hafengrenze zurückzuziehen.

Die Konsuln haben beschlossen, Li Hung Tschang keinen amtlichen Besuch zu machen.

St. Petersburg, 22. Juli. — Ein heute erlassener kaiserlicher Ukas ordnet an, daß über die Militärdistrikte von Sibirien, Turkestan und Semiretschinsk der Belagerungszustand erklärt, und daß alle Reservisten in diesen Distrikten eingezogen werden.

Yokohama, 22. Juli. — Die Regierung von Korea fährt fort, Truppen an die Grenze zu schicken und es hat bereits einen Zusammenstoß mit den die Grenze überschreitenden Chinesen stattgefunden.

Die japanischen Zeitungen sprechen ihre Sympathie mit dem unglücklichen Kaiser von China aus, erklären jedoch einstimmig und mit Nachdruck, daß ein Bündnis zwischen China und Japan unmöglich ist.

Hongkong, 22. Juli. — Die zweite indische Brigade hat Befehl erhalten, hier zu bleiben.

Das britische Schlachtschiff „Goliath" und zwei indische Transportschiffe mit Truppen sind vor Hongkong eingetroffen.

Berlin, 22. Juli. — Der deutsche Konsul von Swatau telegraphiert unterm 21. Juli, daß sämtliche deutsche Missionare aus dem Innern der Provinz Kwang Tung wohlbehalten dort eingetroffen sind.

Staat Ohio, Stadt Toledo, }
Lucas County, ss.

Frank J. Cheney beschwört, daß er der ältere Partner der Firma F. J. Cheney & Co. ist, welche Geschäfte in der Stadt Toledo, in obengenanntem County und Staate thut, und daß besagte Firma die Summe von einhundert Dollars für jeden Fall von Katarrh bezahlen wird, der durch den Gebrauch von Hall's Katarrh Kur nicht geheilt werden kann.

Frank J. Cheney.

{Siegel} Beschworen vor mir und unterschrieben in meiner Gegenwart am 6. September A. D. 1886.

A. W. Gleason, öffentlicher Notar.

Hall's Katarrh Kur wird innerlich genommen, und wirkt direkt auf das Blut und die schleimigen Oberflächen des Systems. Laßt Euch umsonst Zeugnisse kommen.

F. J. Cheney & Co., Toledo, O.

☞ Verkauft von allen Apothekern, 75c.
Hall's Familien Pillen sind die besten.

Paris, 22. Juli. — Der Berliner Korrespondent der „Times" sagt:

„Es wird in Berlin behauptet, daß der Kaiser von China dem Kaiser Wilhelm eine Depesche geschickt hat, in welcher er die Ermordung des Barons von Ketteler durch die Rebellen beklagt und erklärt, daß die Mörder mit Eifer gesucht und bestraft werden würden. Er giebt ferner der Hoffnung Ausdruck, daß die Beziehungen Chinas zu Deutschland durch diesen Vorfall nicht beeinträchtigt werden mögen.

Washington, D. C., 23. Juli. — Der Präsident hat den Appell der chinesischen Regierung, der ihm durch den Gesandten Wu übermittelt wurde, erhört und seine Bereitschaft ausgesprochen, zwischen der kaiserlichen Regierung und den Mächten zu vermitteln, jedoch nur unter Bedingungen, welche zuvor von der chinesischen Regierung erfüllt werden müssen.

Philippinen.

Manila, 22. Juli. — Laut amtlicher Ankündigung sind letzte Woche 200 Insurgenten getötet worden und 130 haben sich ergeben oder wurden gefangen genommen. Einhundert Gewehre wurden erbeutet. Es wurden zwölf Amerikaner getötet und elf verwundet. Darin sind die Verluste von Oberst William E. Birkheimers Gefecht mit einer Abteilung vom 28. Freiwilligen-Infanterieregimente, welche 200 Insurgenten-Scharfschützen, die vier Meilen östlich von Taal verschanzt waren, angriff und 38 derselben tötete, mit einbegriffen.

Eine Abteilung des Signalkorps geriet beim Reparieren von Telegraphendrähten zweimal in einen Hinterhalt.

Captain Charles D. Roberts vom 35. Freiwilligen-Infanterieregimente, der von den Filipinos im letzten Mai gefangen genommen wurde, ist auf Parole hier angekommen. Er will nicht in die Gefangenschaft zurückkehren.

Senor Buencamino schickte am letzten Donnerstag an Aguinaldo durch Vermittelung von dessen Mutter die am 21. Juni hier von der Versammlung repräsentativer Filipinos angenommenen Amnestieresolutionen nebst General Mac Arthurs Antwort auf dieselben und andere auf die Wiederherstellung des Friedens hinzielende Dokumente. Es verlautet, daß Aguinaldo seine Berater zusammenberufen wird und daß binnen vier Wochen eine Erwiderung erwartet werden dürfte.

Hiesige Filipinos geben am nächsten Samstag zur Feier von Präsident McKinleys Amnestieerlaß ein Bankett.

Südafrika.

London, 22. Juli. — Das Kriegsamt hat von Lord Roberts folgende Depesche erhalten:

Pretoria, 22. Juli. Die Buren machten gestern einen entschlossenen Angriff, um einen Posten Rail Head, dreizehn Meilen östlich von Heidelberg, zu vernichten, den sie mit drei Geschützen und einem „Pompon" angriffen und umzingelten. Sie wurden jedoch nach einem hitzigen Gefecht zurückgeschlagen, bevor die von Heidelberg requirierten Verstärkungen eintrafen."

Wirklicher Imperialismus. Man hört heutzutage so viel über Imperialismus. Was die Tagespresse darüber sagt, überlassen wir dem Urteil des Lesers. So viel steht jedoch fest, daß wirklicher Imperialismus durch Forni's Alpenkräuter Blutbeleber versinnbildlicht wird. Dieses Mittel hat eine Welt erobert. Es hat Fuß gefaßt wo der brave Boer den Kampf um seine Unabhängigkeit kämpft, es fand eine Heimat in den schneegekrönten Bergen der Schweiz, es faßte Wurzel inmitten der Theegärten Chinas und darf mit Kaiser Karl V. sagen, daß in seinem Reiche die Sonne nie untergehe. Druggisten führen diese Medizin nicht. Alpenkräuter Blutbeleber wird nur von regelmäßigen Lokal-Agenten verkauft. Wenn nicht auf dem Platze zu haben, schreibt an Dr. Peter Fahrney, Chicago, Ill.

Das altmodische Haarlem Oel....

Das einzige echte und altmodische Haarlem Oel solches wie es unsere Väter und Vorväter brauchten direkt importiert von C. de Koning Tilly, von Haarlem, Holland, durch Geo. G. Steketee, Agent. Brauchen Sie nicht das gefälschte, da es gefährlich ist für Ihre Gesundheit. Fragt Apotheker nach Haarlem Oel importiert durch Geo. G. Steketee. Jede Flasche verkauft durch den Unterzeichneten, trägt dessen Namen gestempelt auf den äußeren Umschlag im Zeichen des Apotheker Mörsers mit roter Tinte. Schickt 25c in Poststempeln für eine, oder $1.00 für fünf Flaschen. Kauft keine andere Sorte.

Schickt direkt an

GEORGE G. STEKETEE.
GRAND RAPIDS, - MICH.

Nebraska.

Henderson, den 1. Mai 1900. Allen Augenleidenden sei hiermit zu wissen gethan, was Dr. G. Milbrandts Augen-Arznei mir geholfen hat. Ich hatte 4 Jahre stets schlimme Augen und bei mehreren Aerzten vergeblich Heilung gesucht. Zuletzt wurde ich so blind, daß ich nicht sehen konnte, wann es Tag wurde. Dann entschlossen wir uns, uns an Dr. Milbrandt zu wenden. Nach sechsmonatlicher Behandlung sind meine Augen jetzt ganz geheilt. Ich kann jetzt so gut sehen wie früher und habe keine Schmerzen mehr. Wünscht jemand näheren Aufschluß, der wende sich an Frau Katharina Hiebner, Henderson, York Co., Nebraska.

Zeugnis.

Ich hatte viele Jahre lang schlimme Augen von eingewachsenen Haaren und von Granulation. Zuzeiten konnte ich nichts mehr sehen und mein Zustand wurde immer schlechter und ich hatte keine Hoffnung mehr, mein Augenlicht je wieder zu erlangen. Da kam Dr. Entz von Hillsboro, Kansas, in unsere Gegend. Er untersuchte meine Augen sorgfältig und versprach, mit Gottes Hilfe meine Augen wieder gesund zu machen. Darauf unterwarf ich mich einer Operation. Als ich nach derselben noch kurze Zeit in des Doktors Behandlung gewesen war, durfte ich mich, dem Herrn sei Dank, wieder des Lebens freuen, denn meine Augen sind ganz wiederhergestellt.

Frau A. Rogalsky,
Shelly, Oklahoma.

$13.50 für die Rundreise nach Denver, Colorado Springs und Pueblo,

über die Chicago, Union Pacific und North-Western Linie, am 19. und 20. Juni, 3., 9. und 17. Juli, 1., 7. und 21. August, gültig zur Rückreise bis zum 31. Oktober. Außerdem offeriert die Bahn an den genannten Tagen billige Fahrten nach Glenwood Springs, Ogden, Salt Lake City, Hot Springs und Deadwood, S. Dakota. Schnellste Beförderung und reelle Bedienung. Alle Eisenbahnagenten verkaufen Tickets über die Chicago und North-Western Linie. Um nähere Auskunft wende man sich an

A. H. WAGGENER,
22 Fifth Ave., Chicago, Ill.

Eine sehr schöne und bequeme

Lehrer-Bibel

Enthält außer dem Alten und Neuen Testament eine Anzahl Abhandlungen über:

Wie sollen wir die Bibel studieren?
Die Inspiration der Heiligen Schrift.
Grundsprachen der Heiligen Schrift.
Jüdische Feste.
Die Stiftshütte und der Tempel.
Zeitrechnung des Alten Testaments.
Evangelienharmonien.
Biblische Länder- und Völkerkunde.
Konkordanz.
Siebzehn kolorierte Landkarten.
u. s. w., u. s. w.

Diese Bibel ist schön in Leder gebunden, mit Randklappen (Divinity Circuit), hat sehr deutlichen Druck und ist bekannt als „No. 121½".

Preis, ohne Daumenregister, portofrei $3.00
Preis, mit Daumenregister, portofrei $3.50

Man sende alle Bestellungen an die
MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

Zeitereignisse.

China.

St. Petersburg, 18. Juli. — Eine Depesche aus Tschifu meldet: „Prinz Tuan hat 950,000 Mann mobil gemacht, die in verschiedene Divisionen eingeteilt sind. Das nördliche Korps hat Befehl erhalten, die Ausländer aus Amur zu vertreiben. Die Pekinger Armee, die in vier Korps eingeteilt ist, wird zuerst ihre Operationen beginnen.

Das erste Korps wird gegen Mukden operieren und die Straßen zwischen Peking und Shan-Hai-Kuan besetzen; das zweite soll sich bei Tien Tsin konzentrieren und das dritte in Peking, von wo eine Kolonne von 40,000 Mann nach Wei-Hai-Wei und Tsin-Tau geschickt werden wird, während das vierte Korps sich bei Nanking sammeln wird.

Es befinden sich jetzt 23,000 japanesische Truppen in China.

Die chinesische Flotte konzentriert sich im chinesischen Meerbusen und Feindseligkeiten werden erwartet.

Eine Depesche aus Nanking meldet, daß Prinz Tuan wegen des Erscheinens der Japanesen in China eine große militärische Bewegung plant. Der Vizekönig von Nanking hat den ausländischen Konsuln mitgeteilt, daß er nicht für Vorkommnisse in Chao-Sin, Ning-Po und Tschu Tschau verantwortlich sein kann. Die Ausländer flüchten sich nach Shanghai. Die Lage ist beunruhigend. Sechzehn Ausländer sind in Nanking aus Ning-Po eingetroffen, wo die Wohnungen der Ausländer verbrannt und die Missionare schrecklich mißhandelt worden sind.

Die Rebellion hat sich nach dem südlichen China verbreitet. Die Ausländer in Chu-Chau und In-Chau sind angegriffen worden und haben, von einer Panik erfaßt, die Flucht ergriffen.

London, 18. Juli. — Wenn die Nachricht von einem Einfall der Chinesen in Sibirien sich als richtig herausstellt, so wird dadurch natürlich die Lage vom internationalen Standpunkt aus bedeutend verwickelter werden, denn ein solcher Einfall bedeutet an und für sich eine Kriegserklärung, und macht eine formelle Erklärung überflüssig. Außerdem giebt ein besonderer Angriff der Chinesen auf Rußland letzterem eine weitere Entschuldigung für einen unabhängigen Vormarsch gegen Peking, sowie einen weiteren Anspruch auf größeren Einfluß als die anderen Mächte.

Die neuesten Nachrichten über die angebliche Sicherheit der Gesandtschaften in Peking finden hier keinen Glauben; im Gegenteil ist man der Ansicht, daß die Nachricht dem Wunsche entsprungen ist, Tien Tsin zu retten. Der Korrespondent der Associierten Presse in Shanghai meldet, es unterliege keinem Zweifel, daß Sheng, der kaiserliche Post- und Telegraphendirektor, Nachrichten verheimliche. Die bereits berichtete Schilderung des Blutbades in Peking könne als richtig angesehen werden. Die Depesche fügt hinzu, daß die Forts von Wu-Sung (an der Mündung des Wu-Sung-Flusses und zehn Meilen nördlich von Shanghai) mit bedeutenden Mengen Munition versorgt werden.

Man hofft in London, daß die gegenwärtig stattfindende Landung von 22,000 Mann Japanesen sowie die Ankunft indischer Truppen die Verbündeten in den Stand setzen werden, Shanghai zu verstärken.

Admiral Alexiew berichtet über ein Scharmützel am Pei-Fluß, 25 Werst von Taku, zwischen einem russischen und chinesischen Rekognoszierungskorps, wobei mehrere Russen getötet wurden.

Eine heute aus Shanghai eingetroffene Depesche berichtet, daß fünf Kreuzer der verbündeten Flotte, darunter der britische Kreuzer „Terrible", am 17. Juli bei Shan-Hai-Kuan rekognoszierten und die Hafenlichter und Forts unversehrt vorfanden. Es war beabsichtigt, die Forts zu beschießen, doch hielten die Kriegsschiffe zurück, um abzuwarten, ob die Forts sich rühren würden. Dieselbe Depesche besagt, daß acht Kriegsschiffe vor der Mongolenstadt von Shanghai, und neun weitere zwischen Shanghai und Wu-Sung liegen.

New York, 18. Juli. — Aus Washington sind im hiesigen Rekrutierungsbureau des Marinekorps Befehle eingetroffen, so viele Leute wie möglich vor dem 25. Juli einzumustern. An diesem Datum gedenkt die Regierung 500 Marinesoldaten nach China zu schicken. Es wird eine besondere Anstrengung gemacht, die Leute zu bekommen, und alle, die sich einmustern lassen, erhalten das Versprechen, daß sie in China aktiven Dienst thun werden, wenn sie es wünschen.

Hongkong, 17. Juli.—Li Hung Tschang ist, trotz aller Versuche der Europäer und Chinesen in Canton, ihn zurückzuhalten, heute morgen nach Peking abgereist. Die chinesischen Kaufleute hatten ihm vor seiner Abreise eine Petition unterbreitet, in der sie ihn bestürmten, Canton nicht zu verlassen, da die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung nur seinem Einfluß zuzuschreiben sei.

Washington, 18. Juli. —Das Staatsdepartement hat eine Depesche vom Generalkonsul Fowler in Tschifu erhalten, welche meldet, der Gouverneur von Shantung habe telegraphiert, daß sein Courier Peking am 9. Juli verlassen habe. Die Gesandtschaften hielten damals noch stand.

Washington, 18. Juli. — Die japanische Gesandtschaft hat folgende Depesche vom Minister des Aeußeren in Tokio erhalten:

„Ein Brief von Baron Nishi (japanischer Gesandter in Peking), der am 29. Juni geschrieben war, traf per Bote am 12. Juli in Tien Tsin ein. Es heißt darin, daß die Gesandtschaften täglich bombardiert werden. Die Munition wird knapp. Die Gefahr eines Blutbades droht. Rasche Hilfe wird dringend gewünscht. Der Bote sagt, die auswärtigen Gesandten hielten es für unmöglich, nach dem 1. Juli Proviant zu beschaffen.

Washington, D. C., 18. Juli. — Die hoffnungsvolle Stimmung von gestern wurde heute noch erhöht durch eine bestätigende Depesche von Konsul Fowler in Tschifu bezüglich der Sicherheit der Gesandten in Peking am 9. Juli. Obgleich Fowlers Information aus derselben Quelle kommt, wie die des Gesandten Wu, nämlich von dem berühmten Yuan Shikai, dem Militärgouverneur der Provinz Shantung, so mißt man seinen Depeschen doch größere Glaubenswürdigkeit bei, weil er bis vor kurzem in sehr nahen Beziehungen zum kaiserlichen Hofe in Peking stand, insofern er Kommandeur der kaiserlichen Leibwache war.

Berlin, 18. Juli. — Admiral von Bendmann, der Befehlshaber des deutschen Geschwaders, sagt in seinem Bericht über den Kampf bei Tien Tsin am 14. Juli:

„Als die Citadelle genommen wurde, fielen 62 Geschütze in die Hände der Verbündeten."

Weiter heißt es in dem Bericht: „Eine regelmäßige Eisenbahnverbindung zwischen Taku und Tien Tsin wird am 18. Juli eröffnet werden. Es wurde heute beschlossen, daß der älteste Offizier auf der Station die militärische Kontrolle über die Bahn haben soll, bis sie den regulären Behörden überliefert werden kann. Der britische Admiral wünschte, daß sie sofort übergeben werde. Die Russen haben die Bahn repariert und halten sie jetzt besetzt.

London, 18. Juli. — Im Unterhaus verlas der Parlamentssekretär für das Auswärtige Amt, William St. John Broderick, die am 15. Juli in Taku aufgegebene Depesche von Admiral Seymour, welche den Bericht über die Einnahme der Mongolenstadt in Tien Tsin durch die verbündeten Truppen enthält. Dieser Depesche zufolge sprengten die Japanesen am Morgen des 14. Juli das Thor und drangen in die Stadt ein, während die übrigen folgten.

Auf dem rechten Flügel erbeuteten die Russen eine Batterie am Ufer des Liu-Tai-Kanals, bestehend aus zwölf kleinen Geschützen. Die übrigen Truppen waren alle auf dem linken Flügel thätig. Es waren ihrer im ganzen etwa 8000, von denen 700 getötet oder verwundet wurden, am meisten Japanesen.

Washington, 20. Juli. — Der chinesische Gesandte erhielt heute morgen eine Chiffre-Depesche vom amerikanischen Gesandten Conger. Sie ist in der Zeichensprache des Staatsdepartements abgefaßt und wurde durch den Tsung-li-Yamen und den Taotai in Shanghai übermittelt. Sie enthält etwa 50 Worte und ist in Englisch mit dem Namen „Conger" unterzeichnet.

Die Depesche lautet wie folgt:

„In der britischen Gesandtschaft. Unter beständigem Gewehr- und Geschützfeuer von chinesischen Truppen. Nur rasche Hilfe kann ein allgemeines Gemetzel verhindern."

Die Depesche enthält kein Datum, doch glaubt man, daß sie am 18. Juli von Peking abgesandt wurde.

Washington, 20. Juli. — Das Staatsdepartement hat folgende Erklärung veröffentlicht:

„Am 11. dieses Monats sandte das Staatsdepartement eine kurze Depesche, in welcher es Nachricht vom Gesandten Conger in der Zeichensprache des Staatsdepartements verlangte. Der Gesandte Wu unternahm es, diese Depesche in die Hände des Gesandten Conger zu liefern, wenn er noch am Leben sei. Dies ist ihm gelungen. Heute morgen erhielt das Staatsdepartement eine Depesche vom Generalkonsul in Shanghai, folgenden Inhalts:

„Der Gouverneur von Shantung teilt mir mit, daß er heute eine Chiffre-Depesche von Conger vom 18. Juli erhalten hat."

Wenige Minuten später erschien der Gesandte Wu im Staatsdepartement mit einer Depesche vom Taotai Sheng vom 20. Juli, welche Wu um 8½ Uhr morgens erhalten hatte und welche wie folgt lautet:

„Ihre Depesche wurde befördert und Ihrem Wunsche gemäß sende ich die Antwort vom Tsung-li-Yamen, wie folgt:

„Ihre Depesche vom 15. dieses Monats (11. Juli) erhalten. Die Depesche des Staatsdepartements ist dem Gesandten Conger eingehändigt worden. Anbei folgt die Antwort Congers an das Staatsdepartement." (Folgt Congers Antwort.)

Diese Antwort war in den Zeichen des Staatsdepartements abgefaßt und wird von diesem als echt angesehen, da eine Fälschung unter den Umständen unmöglich ist.

Washington, 20. Juli. — Flottensekretär Long hat an Admiral Remey folgende Depesche gesandt:

„Conger telegraphiert, daß er in der britischen Gesandtschaft in Peking unter Feuer ist. Wenden Sie alle möglichen Mittel an, um ihm Hilfe zu bringen."

Sobald die Depesche des Gesandten Conger im Staatsdepartement übersetzt war, wurde sie nach dem Weißen Hause gebracht, um dem Präsidenten übermittelt zu werden. Da aber dessen Zug nicht am Morgen anhielt, konnte man ihn nicht erreichen, bis er in Canton eintraf. Seine Ankunft erfolgte um 9½ Uhr, und fünf Minuten später war er im Besitz der Depesche.

London, 20. Juli. — Die Depesche des Gesandten Conger an das Staatsdepartement in Washington wird hier nicht als zu übermäßig optimistischen Ansichten berechtigend angesehen, im Gegenteil wird sie allgemein als weiterer Täuschungsversuch der Chinesen betrachtet. Einige glauben, die Thatsache, daß die Depesche kein Datum trägt, sowie ihre Aehnlichkeit mit Sir Robert Harts Depesche vom 24. Juni, ließen vermuten, daß sie ungefähr zur selben Zeit abgesandt, aber von den Chinesen abgefangen wurde.

Die Skeptiker werden in ihrem Verdacht bestärkt durch die Thatsache, daß der französische Minister des Aeußeren, Delcasse, heute durch den chinesischen Gesandten in Paris eine Depesche erhielt, die angeblich vom Kaiser kommt, welcher um Frankreichs Vermittlung mit den Mächten nachsucht, und die anscheinend vom 19. Juli datiert ist, jedoch nichts von den auswärtigen Gesandtschaften in Peking erwähnt.

Die chinesische Gesandtschaft in London ist durch den Post- und Telegraphendirektor Sheng in Shanghai unterrichtet worden, daß der Gouverneur von Shantung eine Depesche vom Gesandten Conger zur Uebermitteiung nach Washington erhalten hat.

Südafrika.

London, 18. Juli. — Das Kriegsamt hat folgende Depesche von Lord Roberts erhalten:

„Pretoria, 17. Juli. — Gestern machte der Feind einen entschlossenen Angriff auf den linken Flügel von Pole Carews Stellung, sowie auf unseren linken Flügel unter Hutton. Die von den irischen Füsilieren und der canadischen berittenen Infanterie unter Oberstleutnant Alderson eingenommenen Stellungen wurden auf das tapferste verteidigt. Der Feind machte wiederholte Versuche, die Stellungen zu nehmen und kam sehr nahe an die Füsiliere heran, die er aufforderte, sich zu ergeben. Der Feind erlitt schwere Verluste. Er hatte 15 Tote und 50 Verwundete und 4 wurden gefangen genommen. Die Briten verloren 7 Mann an Toten, darunter die canadischen Leutnants Borden und Birch, 30 Verwundete und 21 Vermißte.

Jan Hamiltons Kolonne rückte gestern ohne Widerstand bis Waterval vor und heute bis Homans Kraal.

Es gelang 1500 Buren, nebst fünf Geschützen, durch den von Hunters und Rundles Division gebildeten Cordon zwischen Bethlehem und Ficksburg zu brechen. Sie marschierten auf Lindley zu, verfolgt von Pagets und Broadwoods Brigaden."

Lord Roberts zollt in einer heutigen Depesche den Leutnants Borden und Birch, die als getötet gemeldet sind, hohes Lob wegen ihrer Tapferkeit.

San Francisco, 19. Juli. — Die Batterien des 3. Artillerie-Regiments, welche am 17. Befehl erhielten, sich im Presidio zu sammeln, werden daselbst Lager beziehen und die Offiziere haben Instruktionen erhalten, alles für eine plötzliche Abreise nach China in Bereitschaft zu halten. Es werden den Leuten Kleider geliefert, die sowohl in China wie auf den Philippinen benutzt werden können.

Aus Washington sind Weisungen eingetroffen für die sofortige Einrichtung von Lagern für 6000 Mann. Jeden Tag treffen aus allen Teilen des Landes Rekruten ein, die so schnell wie möglich mit Patronen und anderen Ausrüstungsartikeln versehen werden.

Mit der Ladung des großen Transportschiffes „Strathgyle" wurde heute begonnen. Das Fahrzeug wird Heu, Getreide und Pferde einnehmen. Die „Aztec" wird 462 Pferde aufnehmen. Die Hamburger Linie hat einen Kontrakt für die Beförderung von 5000 Pferden, die hier für Deutschland gekauft wurden, doch ist es der Gesellschaft bis jetzt noch nicht gelungen, Schiffe zu mieten.

Die Dampfer „City of Para", „City of Sydney" und „Colon" der Pacific Mail Co. sind von dem Verkehr mit Centralamerika zurückgezogen worden. Man glaubt, daß alle die Schiffe Truppen nach China oder Manila bringen werden. Auch mit der Ausrüstung der „Zealandia" für eine längere Seereise ist begonnen worden. Die „Senator" und „City of Pueblo" kommen vom Puget Sund hierher, und es sieht jetzt so aus, als ob die Ver. Staaten innerhalb 14 Tagen 10,000 Mann unterwegs haben werden.

Die Transportschiffe „Hancock" und „Meade" werden in größter Eile hergerichtet und sobald die Truppen hier sind, werden beide Schiffe abfahren. Dies wird etwa am 29. sein, und die jetzt gemieteten Schiffe werden ihnen so rasch wie möglich folgen.

Das Quartiermeister-Departement hat Kontrakte vergeben für die Lieferung von 242 Feld-Kochöfen, die in drei Wochen abgeliefert werden müssen. Diese Oefen sind so gebaut, daß alles Kochgeschirr während des Transports darin untergebracht werden kann. Die Zahl der bestellten Oefen wird genügen, um eine Armee von 25,000 Mann zu versorgen.

Mehrere der großen Grocery-Firmen dieser Stadt haben Aufträge für sofortige Lieferung riesiger Mengen Lebensmittel an das Verproviantierungs-Departement.

Washington, D. C., 19. Juli. — Das Wichtigste, was in der heute abgehaltenen Kabinettssitzung betreffs der Lage in China vorgekommen ist, war die Ernennung des früheren Gesandtschaftssekretärs und vierten Hilfsstaatssekretärs W. W. Rockhill als Spezialkommissär für China, um die dortige Lage zu untersuchen und darüber an die hiesige Regierung zu berichten. Es wird seine Aufgabe sein, zu bestimmen, in welchem Umfange die chinesische Regierung für die gegenwärtigen Unruhen verantwortlich ist und der Administration außerdem Thatsachen zu liefern, auf Grund deren die Ver. Staaten ihre Ansprüche auf Entschädigung von China basieren können. Er ist für die Mission vortrefflich geeignet, da er mehrere Jahre als Sekretär der amerikanischen Gesandtschaft in Peking fungiert hat. Außerdem spricht und schreibt er das Chinesische fließend. Die Regierung erwartet bald authentische Nachrichten aus Peking und sowohl der Präsident wie auch seine Berater können es kaum begreifen, warum nicht längst absolut verläßliche Nachrichten von dort vorliegen. In Abwesenheit weiterer Nachrichten befaßte sich das Kabinett mit einer großen Anzahl Fragen, die möglicherweise auftauchen können. Allgemeine Billigung fand die Erhebung des Generals Chaffee zum Range eines Generalmajors durch den Präsidenten, wodurch er mit den kommandierenden Offizieren der Truppen der anderen Mächte auf eine Stufe gestellt wird. Die dem Generalmajor Chaffee zu erteilenden Instruktionen wurden gründlich erwogen und schließlich wurde eine Kabeldepesche aufgesetzt, die ihn bei seiner Ankunft in Nagasaki erreichen wird. Die Instruktionen sind sowohl diplomatischer wie militärischer

Art und stimmen, wie aus guter Quelle verlautet, mit der bereits in den Erklärungen des Staatsdepartements enthaltenen Politik überein. Der Rang eines Generalmajors für den Befehlshaber der chinesischen Expedition wird die Anwesenheit von zwei oder vielleicht drei Brigade-Generalen in China notwendig machen. Diese werden, aller Wahrscheinlichkeit nach, aus den Offizieren dieses Ranges, die jetzt in den Philippinen sind, ausgewählt werden, doch wird General Chaffee in der Auswahl seines Stabes soviel wie möglich freie Hand gelassen werden.

Nach der Kabinettssitzung nahmen die Minister auf Einladung des Präsidenten an einem Luncheon teil.

Kriegsminister Root und General Leonard Wood, der ebenfalls an dem Luncheon teilnahm, verblieben bis fast um 4 Uhr mit dem Präsidenten im Weißen Hause. General Wood sagte, als er das Weiße Haus verließ, er würde am Samstag nach Havana zurückreisen.

Neueste Nachrichten.

Ausland.

China.

Washington, 22. Juli. — Präsident McKinley hat einen direkten Appell von der chinesischen kaiserlichen Regierung erhalten, derselben behilflich zu sein, sie aus der schwierigen und gefährlichen Stellung zu befreien, in welche sie durch den Aufstand der Boxer und die darauf folgende feindselige Haltung der Großmächte geraten ist. Obgleich der genaue Wortlaut des vom Kaiser von China an Frankreich gerichteten Appells, wie er in den gestrigen Kabeldepeschen skizziert wurde, hier nicht bekannt geworden ist, so glaubt man doch, daß die Adresse an den Präsidenten jener Mitteilung ähnlich ist. In unserem Falle wurde die Mitteilung dem Staatsdepartement durch den chinesischen Gesandten Wu gemacht. Bis jetzt ist noch keine endgültige Antwort erfolgt. Die französische Regierung antwortete sofort, doch jene Erwiderung paßt nicht für uns. Die Regierung der Ver. Staaten geht bei der Behandlung des Falles in gewissenhafter Weise auf Grund einer ganz andern Politik vor. Unglücklicherweise steht unsere Regierung in dieser Beziehung allein da; nichtsdestoweniger ist sie überzeugt, daß ihr Plan der beste ist, und sie wird durch die tröstliche Gewißheit bestärkt, daß gegenwärtig alle europäischen Regierungen stillschweigend zugegeben haben, daß von Anfang an ein Fehler begangen wurde, indem man nicht dem vernünftigen Rate des amerikanischen Flottenkommandeurs in Taku folgte. Der Punkt, in welchem das Staatsdepartement und die europäischen Regierungen nicht übereinstimmen, ist der, daß die letzteren von der Ansicht ausgehen, daß alle ausländischen Gesandten, Missionare und Schutztruppen in Peking getötet sind, und daß sie die chinesische Regierung von dieser Grundlage aus behandeln, wobei sie eine feindselige Haltung annehmen, welche die letzte Gelegenheit vernichten muß, sich den Rest von freundschaftlicher Gesinnung, der noch bei den einflußreichen chinesischen Vizekönigen und der kaiserlichen Regierung vorhanden ist, zu nutze zu machen. So legt die Antwort Frankreichs, wie sie in den gestern von Herrn Delcasse gestellten vier Bedingungen enthalten ist, der kaiserlichen Regierung in ihrer gegenwärtigen Bedrängnis eine unmögliche Aufgabe auf und zwingt sie, sich mit den Boxern und Prinz Tuans Partei zu vergleichen.

Auf der anderen Seite ist unsere Regierung, obgleich sie für die Wahrheit der Nachrichten von der chinesischen Regierung bezüglich der Sicherheit der auswärtigen Gesandten nicht einsteht, bereit, sie einstweilen als bare Münze anzunehmen, ohne inzwischen in ihren Bemühungen nachzulassen, Herrn Conger, wenn möglich mit Anwendung von Militärgewalt, zu erreichen. Das Staatsdepartement macht geltend, daß es sich durch die Befolgung dieser Politik zwei Chancen statt einer sichert. Sie mag Herrn Conger mit Hilfe von Truppen erreichen und zugleich seine Befreiung durch die Beihilfe einiger der einflußreichen chinesischen Beamten durchsetzen, was die Mächte schwerlich für ihre Vertreter durch Befolgung ihrer jetzigen Politik erreichen werden. Es mag auch erwähnt werden, daß die Regierung der Ver. Staaten auf keinen Teil ihrer Ansprüche auf Entschädigung und Genugthuung bei der schließlichen Abrechnung Verzicht leistet. Ihre Stellung in dieser Beziehung wird, wie sie annimmt, nicht durch ihre weiteren Bemühungen, die freundschaftlichen Gesinnungen der chinesischen Beamten auszubeuten, beeinträchtigt werden.

Eine beklagenswerte Wirkung der Stellungnahme der europäischen Regierungen in diesem Punkte ist nach Ansicht unserer Regierung das Aufgeben der Idee, daß Grund zu besonderer Eile, und selbst zur Uebernehmung großer Risikos bei dem Versuch, mit der internationalen Entsatzkolonne Peking zu erreichen, vorhanden ist. Allerdings zeigen die neuesten Nachrichten aus Taku an, daß, während die ausländischen Befehlshaber ursprünglich der Ansicht waren, daß die Expedition nicht vor dem 15. August aufbrechen könne, sie es jetzt für möglich halten, etwa am ersten August mit dem Vormarsch zu beginnen. Allein die hiesigen militärischen Sachverständigen, welche diejenigen Berichte von Tien Tsin, welche irgendwie glaubwürdig sind, genau geprüft haben, sind überzeugt, daß schon jetzt der Weg nach Peking offen ist und daß der Marsch mit den jetzt am Pei-Ho vorhandenen Truppen begonnen werden sollte, während es den Mächten überlassen wird, Verstärkungen zur Wiedereröffnung der Operationsbasis zu schikken, im Falle die erste Expedition abgeschnitten werden sollte. Nach den neuesten amtlichen Berichten ist die Umgebung von Tien Tsin von feindlichen Chinesen entblößt. Der Kern der chinesischen Armee in jener Gegend ist bei Tien Tsin geschlagen, und nach Ansicht der Sachverständigen ist ihre Macht derart gebrochen, daß jene Armee niemals wieder zeitig genug reorganisiert werden kann, um energischen Widerstand zu leisten. Somit sei die Zeit zu einem kühnen Generalsstreich gekommen, wie z. B. Gen. Frenchs Ritt nach Kimberley einer war.

Ein weiterer Beweis amtlichen Charakters für den Irrtum, den die auswärtigen Befehlshaber machten, indem sie die Forts von Taku angriffen, ist in einer soeben im Staatsdepartement eingetroffenen Mitteilung des amerikanischen Konsuls Fowler in Tschifu enthalten. Er hat ein kaiserliches Edikt übermittelt, welches ihm per Telegraph durch den chinesischen Gouverneur von Shantung, Yuan Shih-Kai in der Hauptstadt Tsie-Nan, zugestellt wurde. Es wurde am 17. Juli erlassen und bezieht sich auf die jetzigen Feindseligkeiten zwischen China und den auswärtigen Mächten. Die das Edikt enthaltende Depesche traf im Staatsdepartement in einer so verworrenen Fassung ein, daß man nur annähernd den Sinn wiedergeben kann.

Im Anfang sagt das Edikt, wie es scheint, daß der kaiserliche Hof angesichts der zwischen den Christen und der übrigen Bevölkerung bestehenden Unruhen und der späteren Einnahme der Forts von Taku, wodurch das Militär zu den Waffen gerufen wurde, großes Gewicht auf seine internalen Beziehungen lege. Deshalb hätten die Mandschu-Generale, Vizekönige und Governeure Befehl erhalten, zu ermitteln, ob die in den offenen Häfen ansässigen Kaufleute und Missionare der verschiedenen Nationen beschützt sind, und es wird behauptet, daß den Präfekten und Magistratsbeamten wiederholt kaiserliche Befehle zugegangen seien, die Gesandtschaften zu beschützen, ebenso seien die Provinzialbehörden angewiesen worden, die Missionare zu schützen. Obwohl die Feindseligkeiten noch nicht aufgehört haben, werden die chinesischen Beamten angewiesen, den Kaufleuten und anderen Vertretern der verschiedenen Nationen den ihnen durch Verträge gewährleisteten Schutz zu verleihen. Das Edikt nimmt Bezug auf die im vergangenen Monat erfolgte Ermordung des japanischen Kanzlers Sugiyama, die als empörend bezeichnet wird. In gleicher Weise wird der Ermordung des deutschen Gesandten Erwähnung gethan, und das Edikt sagt, daß strenge Weisungen erlassen werden würden, den Mörder zu ergreifen, der nach Beendigung der jetzigen Feindseligkeiten streng bestraft werden muß, ebenso alle diejenigen, welche ohne Ursache Ausländer und Missionare ermordet oder ihr Eigentum weggenommen haben. Die Ausdrucksweise des Edikts, wie es von Herrn Fowler wiedergegeben wird, ist in diesem Punkte sehr unklar, doch scheint es diejenigen von der Bestrafung auszuschließen, welche Ausländer töteten, die „sich in dem Kriege beteiligten." Der Gouverneur von Peking und der Vizekönig von Chi-Li werden beauftragt, jeden Fall von Unrecht zu untersuchen und in angemessener Weise zu erledigen. Das Edikt sagt, daß neuerdings Uebelthäter Aufruhr angestiftet und gute Unterthanen ermordet hätten, was sicherlich eine beklagenswerte Sache sei. Alle Vizekönige, Gouverneure und hohen militärischen Beamten erhalten Befehl, alle Einzelheiten über Ausschreitungen von Chinesen zu ermitteln und die nötigen Schritte zu thun, um die Unruhen zu unterdrücken.

Abgesehen von der Bezugnahme auf die Besetzung der Forts von Taku als eine der Ursachen des Aufruhrs, ist bemerkenswert, daß dem Edikt der augenscheinliche Wunsch der kaiserlichen Regierung von China zu Grunde liegt, nicht nur die Ausländer zu beschützen, sondern auch für den von ihnen erlittenen Schaden Genugthuung zu geben. Im übrigen ist das Edikt in der Hauptsache eine Zusammenstellung von Schlußfolgerungen, und erscheint als ein Versuch, den Kurs der kaiserlichen Regierung zu erklären. Als solches kann es einstweilen beiseite gelegt werden, um bei der endgültigen Abrechnung in Erwägung gezogen zu werden, und so wird auch das Staatsdepartement verfahren.

Die Regierung ist entschlossen, sich von irgend einer Bewegung fern zu halten, welche sie unnötigerweise in chinesische Angelegenheiten verwickeln würde. Sie muß sich natürlich dem Versuch der anderen Mächte, nach Peking zu gelangen, anschließen, doch folgt daraus nicht, daß sie an irgend welchen Spekulationen oder Streitereien über die Zukunft Chinas teilnimmt, nachdem ihre Bürger in Sicherheit gebracht sind. Es ist die Absicht der Regierung, unsere Truppen zurückzuziehen, nachdem die Amerikaner in Peking befreit sind, und sich nur um die Wahrung solcher Privilegien zu bekümmern, die sie mit vollem Recht für die Amerikaner beanspruchen kann.

Sekretär Long erhielt heute eine kurze Depesche vom Contre-Admiral Kempff in Taku, der meldet, daß die „Newark" sich nach Nagasaki begebe, um eingedockt und gereinigt zu werden. Obgleich er es nicht sagt, nimmt man an, daß er selbst mitgeht, da die „Newark" sein Flaggschiff ist.

Heute gingen fünfhundert Marinesoldaten von hier direkt nach China ab. Sie werden per Extrazug nach San Francisco befördert, wo sie in einem Transportschiff eingeschifft werden. Dies ist die größte Zahl von Marinetruppen, die jemals nach dem Osten abgesandt wurde, und die Abreise war insofern bemerkenswert, als General Heywood, der Befehlshaber der Marinetruppen, und eine vollständige Marinekapelle zugegen waren. Die Abteilung steht unter dem Kommando von Major Dickens.

Shanghai, 21. Juli. — Li Hung Tschang, der hier heute auf dem Dampfer „Anping" von Hongkong eintraf, wurde kühl empfangen. Die einheimischen Beamten schickten eine Eskorte von 300 bewaffneten Truppen, doch da der französische Konsul dagegen Einwand erhob, daß sie durch die französische Niederlassung marschierten, wurden sie zurückgezogen, und Li landete unter dem Schutz von zwölf französischen Polizisten. Sobald er das französische Gebiet passiert hatte, wurde er der Polizei der kosmopolitanischen Niederlassungen übergeben, die ihn nach seiner Wohnung geleitete.

Da die „Anping" Kriegsmaterial an Bord hatte, so war seine Einfahrt in den Hafen eine Verletzung der Hafen-Regulationen, und sie wurde gezwungen, sich über die Hafengrenze zurückzuziehen.

Die Konsuln haben beschlossen, Li Hung Tschang keinen amtlichen Besuch zu machen.

St. Petersburg, 22. Juli. — Ein heute erlassener kaiserlicher Ukas ordnet an, daß über die Militärdistrikte von Sibirien, Turkestan und Semiretschinsk der Belagerungszustand erklärt, und daß alle Reservisten in diesen Distrikten eingezogen werden.

Yokohama, 22. Juli. — Die Regierung von Korea fährt fort, Truppen an die Grenze zu schicken und es hat bereits einen Zusammenstoß mit den die Grenze überschreitenden Chinesen stattgefunden.

Die japanischen Zeitungen sprechen ihre Sympathie mit dem unglücklichen Kaiser von China aus, erklären jedoch einstimmig und mit Nachdruck, daß ein Bündnis zwischen China und Japan unmöglich ist.

Hongkong, 22. Juli. — Die zweite indische Brigade hat Befehl erhalten, hier zu bleiben.

Das britische Schlachtschiff „Goliath" und zwei indische Transportschiffe mit Truppen sind vor Hongkong eingetroffen.

Berlin, 22. Juli. — Der deutsche Konsul von Swatau telegraphiert unterm 21. Juli, daß sämtliche deutsche Missionare aus dem Innern der Provinz Kwang Tung wohlbehalten dort eingetroffen sind.

Staat Ohio, Stadt Toledo, }
Lucas County, ss.

Frank J. Cheney beschwört, daß er der ältere Partner der Firma F. J. Cheney & Co. ist, welche Geschäfte in der Stadt Toledo, in obengenanntem County und Staate thut, und daß besagte Firma die Summe von einhundert Dollars für jeden Fall von Katarrh bezahlen wird, der durch den Gebrauch von Hall's Katarrh Kur nicht geheilt werden kann.

Frank J. Cheney.

{Siegel} Beschworen vor mir und unterschrieben in meiner Gegenwart am 6. September A. D. 1886.

A. W. Gleason, öffentlicher Notar.

Hall's Katarrh Kur wird innerlich genommen, und wirkt direkt auf das Blut und die schleimigen Oberflächen des Systems. Laßt Euch umsonst Zeugnisse kommen.

F. J. Cheney & Co., Toledo, O.

☞ Verkauft von allen Apothekern, 75c.
Hall's Familien Pillen sind die besten.

Paris, 22. Juli. — Der Berliner Korrespondent der „Times" sagt:

„Es wird in Berlin behauptet, daß der Kaiser von China dem Kaiser Wilhelm eine Depesche geschickt hat, in welcher er die Ermordung des Barons von Ketteler durch die Rebellen beklagt und erklärt, daß die Mörder mit Eifer gesucht und bestraft werden würden. Er giebt ferner der Hoffnung Ausdruck, daß die Beziehungen Chinas zu Deutschland durch diesen Vorfall nicht beeinträchtigt werden mögen.

Washington, D. C., 23. Juli. — Der Präsident hat den Appell der chinesischen Regierung, der ihm durch den Gesandten Wu übermittelt wurde, erhört und seine Bereitschaft ausgesprochen, zwischen der kaiserlichen Regierung und den Mächten zu vermitteln, jedoch nur unter Bedingungen, welche zuvor von der chinesischen Regierung erfüllt werden müssen.

Philippinen.

Manila, 22. Juli. — Laut amtlicher Ankündigung sind letzte Woche 200 Insurgenten getötet worden und 130 haben sich ergeben oder wurden gefangen genommen. Einhundert Gewehre wurden erbeutet. Es wurden zwölf Amerikaner getötet und elf verwundet. Darin sind die Verluste von Oberst William E. Birkheimers Gefecht mit einer Abteilung vom 28. Freiwilligen-Infanterieregimente, welche 200 Insurgenten-Scharfschützen, die vier Meilen östlich von Taal verschanzt waren, angriff und 38 derselben tötete, mit einbegriffen.

Eine Abteilung des Signalkorps geriet beim Reparieren von Telegraphendrähten zweimal in einen Hinterhalt.

Captain Charles D. Roberts vom 35. Freiwilligen-Infanterieregimente, der von den Filipinos im letzten Mai gefangen genommen wurde, ist auf Parole hier angekommen. Er will nicht in die Gefangenschaft zurückkehren.

Senor Buencamino schickte am letzten Donnerstag an Aguinaldo durch Vermittelung von dessen Mutter die am 21. Juni hier von der Versammlung repräsentativer Filipinos angenommenen Amnestieresolutionen nebst General Mac Arthurs Antwort auf dieselben und andere auf die Wiederherstellung des Friedens hinzielende Dokumente. Es verlautet, daß Aguinaldo seine Berater zusammenberufen wird und daß binnen vier Wochen eine Erwiderung erwartet werden dürfte.

Hiesige Filipinos geben am nächsten Samstag zur Feier von Präsident McKinleys Amnestieerlaß ein Bankett.

Südafrika.

London, 22. Juli. — Das Kriegsamt hat von Lord Roberts folgende Depesche erhalten:

Pretoria, 22. Juli. Die Buren machten gestern einen entschlossenen Angriff, um einen Posten Rail Head, dreizehn Meilen östlich von Heidelberg, zu vernichten, den sie mit drei Geschützen und einem „Pompon" angriffen und umzingelten. Sie wurden jedoch nach einem hitzigen Gefecht zurückgeschlagen, bevor die von Heidelberg requirierten Verstärkungen eintrafen."

Wirklicher Imperialismus. Man hört heutzutage so viel über Imperialismus. Was die Tagespresse darüber sagt, überlassen wir dem Urteil des Lesers. So viel steht jedoch fest, daß wirklicher Imperialismus durch Forni's Alpenkräuter Blutbeleber versinnbildlicht wird. Dieses Mittel hat eine Welt erobert. Es hat Fuß gefaßt wo der brave Boer den Kampf um seine Unabhängigkeit kämpft, es fand eine Heimat in den schneegekrönten Bergen der

Das altmodische Haarlem Oel....

Das einzige echte und altmodische Haarlem Oel solches wie es unsere Väter und Vorväter brauchten direkt importiert von C. de Koning Tilly, von Haarlem, Holland, durch Geo. G. Steketee, Agent. Brauchen Sie nicht das gefälschte, da es gefährlich ist für Ihre Gesundheit. Fragt Apotheker nach Haarlem Oel importiert durch Geo. G. Steketee. Jede Flasche verkauft durch den Unterzeichneten, trägt dessen Namen gestempelt auf den äußeren Umschlag im Zeichen des Apotheker Mörsers mit roter Tinte. Schickt 26c in Poststempeln für eine, oder $1.00 für fünf Flaschen. Kauft keine andere Sorte.

Schickt direkt an

GEORGE G. STEKETEE.
GRAND RAPIDS, - MICH.

Schweiz, es faßte Wurzel inmitten der Theegärten Chinas und darf mit Kaiser Karl V. sagen, daß in seinem Reiche die Sonne nie untergehe. Druggisten führen diese Medizin nicht. Alpenkräuter Blutbeleber wird nur von regelmäßigen Lokal-Agenten verkauft. Wenn nicht auf dem Platze zu haben, schreibt an Dr. Peter Fahrney, Chicago, Jll.

Nebraska.

Henderson, den 1. Mai 1900. Allen Augenleidenden sei hiermit zu wissen gethan, was Dr. G. Milbrandts Augen-Arznei mir geholfen hat. Ich hatte 4 Jahre stets schlimme Augen und bei mehreren Aerzten vergeblich Heilung gesucht. Zuletzt wurde ich so blind, daß ich nicht sehen konnte, wann es Tag wurde. Dann entschlossen wir uns, uns an Dr. Milbrandt zu wenden. Nach sechsmonatlicher Behandlung sind meine Augen jetzt ganz geheilt. Ich kann jetzt so gut sehen wie früher und habe keine Schmerzen mehr. Wünscht jemand näheren Aufschluß, der wende sich an Frau Katharina Hiebner, Henderson, York Co., Nebraska.

Zeugnis.

Ich hatte viele Jahre lang schlimme Augen von eingewachsenen Haaren und von Granulation. Zuzeiten konnte ich nichts mehr sehen und mein Zustand wurde immer schlechter und ich hatte keine Hoffnung mehr, mein Augenlicht je wieder zu erlangen. Da kam Dr. Entz von Hillsboro, Kansas, in unsere Gegend. Er untersuchte meine Augen sorgfältig und versprach, mit Gottes Hilfe meine Augen wieder gesund zu machen. Darauf unterwarf ich mich einer Operation. Als ich nach derselben noch kurze Zeit in des Doktors Behandlung gewesen war, durfte ich mich, dem Herrn sei Dank, wieder des Lebens freuen, denn meine Augen sind ganz wiederhergestellt.

Frau A. Rogalsky,
Shelly, Oklahoma.

$13.50 für die Rundreise nach Denver, Colorado Springs und Pueblo,

über die Chicago, Union Pacific und North-Western Linie, am 19. und 20. Juni, 3., 9. und 17. Juli, 1., 7. und 21. August, gültig zur Rückreise bis zum 31. Oktober. Außerdem offeriert die Bahn an den genannten Tagen billige Fahrten nach Glenwood Springs, Ogden, Salt Lake City, Hot Springs und Deadwood, S. Dakota. Schnellste Beförderung und reelle Bedienung. Alle Eisenbahnagenten verkaufen Tickets über die Chicago und North-Western Linie. Um nähere Auskunft wende man sich an

A. H. WAGGENER,
22 Fifth Ave., Chicago, Ill.

Eine sehr schöne und bequeme

Lehrer-Bibel

Enthält außer dem Alten und Neuen Testament eine Anzahl Abhandlungen über:

Wie sollen wir die Bibel studieren?
Die Inspiration der Heiligen Schrift.
Grundsprachen der Heiligen Schrift.
Jüdische Feste.
Die Stiftshütte und der Tempel.
Zeitrechnung des Alten Testaments.
Evangelienharmonien.
Biblische Länder- und Völkerkunde.
Konkordanz.
Siebzehn kolorierte Landkarten.
u. s. w., u. s. w.

Diese Bibel ist schön in Leder gebunden, mit Randklappen (Divinity Circuit), hat sehr deutlichen Druck und ist bekannt als „No. 121½".

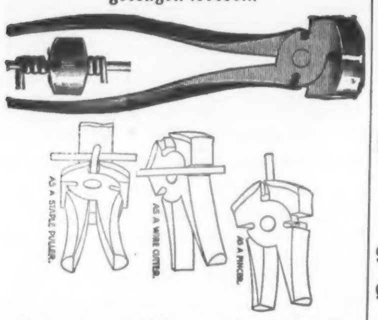
Preis, ohne Daumenregister, portofrei $3.00
Preis, mit Daumenregister, portofrei $3.50

Man sende alle Bestellungen an die
MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

Russell Haspenzieher und Drahtspleiße.

(Kneifzange.)

Sechs stählerne Werkzeuge an einem Stück, wiegt 1 Pfund und kann bequem in der Hüftentasche getragen werden.



Die obige Abbildung zeigt einige der Vorteile dieses nützlichen Werkzeuges, mit welchen es bei der Drahtzaunarbeit verwendet werden kann, doch kann es auch ein „Haushalts-Artikel" genannt werden, da jedermann, der es gebraucht hat, sagt: „Kann nicht ohne dasselbe fertig werden, weder beim Hause, noch in der Scheune, noch auf der Farm." Es ist wohl bekannt, daß die meisten Zäune in diesem sowohl als im Auslande aus Draht gemacht sind und mittels Zaun-Haspen (staples) an den Pfosten befestigt werden.

Um den Zaun zu entfernen oder auszubessern, ist es notwendig, die Haspen herauszuziehen, wozu bis jetzt alte Aexte, Meißel, Beile, Hämmer und verschiedene andere Werkzeuge angewandt wurden, von denen keins zweckdienlich ist, und es war deshalb stets eine ermüdende und gefürchtete Arbeit, welche gewöhnlich zerrissene Drähte, ruinierte Werkzeuge und wunde Hände zur Folge hatte. Aus diesem Grunde wird die Arbeit von einer Zeit zur andern verschoben und der Zaun in einem schlechten Zustand gelassen.

Dieser Haspenzieher, mit seinen verschiedenen andern nützlichen Vorrichtungen, wurde speziell zu dem Zwecke gemacht, Haspen auszuziehen, Drähte zu schneiden, Drähte zu spleißen (zwei Enden miteinander zu verbinden) und Haspen einzutreiben, ja, man kann fast alle Arbeit damit thun, die bei der Errichtung, Entfernung oder Ausbesserung von Drahtzäunen vorkommt, und man erspart den Preis desselben in einem Tage. Es macht das Ausziehen der Haspen so leicht wie das Eintreiben derselben. Dies Werkzeug ist aus gutem Stahl gemacht und garantiert, irgend eine Probe in der Arbeit zu bestehen, zu welcher es bestimmt ist. Es ist das einzige Werkzeug auf dem Markte, das die Arbeit zufriedenstellend thut.

Gebrauchsanweisung.

Um eine Haspe auszuziehen, fasse man dieselbe an einer der Zinken, entweder ober- oder unterhalb des Drahtes, aber niemals vor demselben. Dann drücke man die Schenkel der Zange fest zusammen, während man sie zu gleicher Zeit ein wenig auf- und abwärts bewegt, bis die Zinke der Haspe ganz in dem Einschnitt der Zange ist. Dann drücke man die Zange abwärts, wenn man die untere, und aufwärts, wenn man die obere Zinke der Haspe erfaßt hat, aber niemals gegen den Draht, da sie in dieser Weise ihren Zweck verfehlen würde.

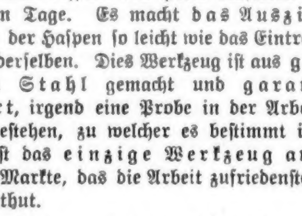
Zur Spleißung bringt man beide Enden der Drähte vier bis sechs Zoll übereinander, dann faßt man sie wie auf dem Bilde zu sehen und windet die losen Enden um den Hauptdraht auf beiden Seiten der Zange, und man hat die beste und stärkste Verknüpfung, die gemacht werden kann.

Zur Anwendung der Hämmer, der Kneifzange oder des Drahtschneiders sind keine Anweisungen notwendig.

Der Preis dieser Zange ist $1.25 und wird portofrei aberall hin versandt.

Alle Bestellungen adressiere man an

HOME & FARM SUPPLY CO.,
ELKHART, IND.

Preis 35 Cts  **3 fuer $1.**

Hier ist ein außerordentlicher Bargain in 1. Klasse amerikanischer Taschenmesser. Es ist 3¼ Zoll lang, hat eine lange und eine kurze Klinge, ist von bestem gehärteten Stahl gemacht und ist ein schönes Messer für einen Knaben oder einem Mann. Wir senden dir ein solches für 18 zwei Cents Postmarken, oder drei für einen Dollar, portofrei. Wir haben auch prachtvolle Taschenmesser mit perlenbesetzten Griff, drei Zoll lang und vier Klingen enthaltend, für Damen. Preis $1.00, portofrei. Unser 32 Seiten enthaltener Katalog mit jeder Bestellung versandt.
H. H. Brockstedt, 203 Pine St., B 151, St. Louis.

Ein neues Buch!

Randzeichnungen

zu den

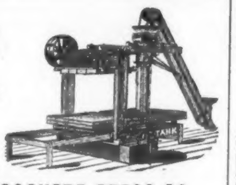
Geschichten des Neuen Testaments.

Von **C. H. Wedel,**
Lehrer an Bethel-College,
Newton, Kansas.

Jedermann sollte dieses Buch besitzen. 96 Seiten. Preis, broschiert 30 Cents, gebunden 40 Cents. Zu beziehen durch

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

CIDER Machinery. Best and cheapest. Send for catalogue.



BOOMER & BOSCHERT PRESS CO.,
452 W. Water Street, SYRACUSE, N. Y.

Sehr nützliche Bücher.

Folgende Bücher schicken wir portofrei an irgend eine Adresse des In- oder Auslandes gegen Empfang des angegebenen Preises:

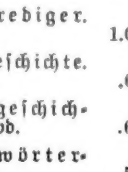
Licht und Leben. Tägliche Andachten. Leinwand.	$ 1.00
Das Leben des John G. Paton. Missionar auf den neuen Hebriden. Leinwand.	1.00
Menno Simons Vollständige Werke. 1050 Seiten. Halbleder.	4.50
Märtyrer-Spiegel, oder der blutige Schauplatz der Taufgesinnten oder wehrlosen Christen. 1100 Seiten. Leder.	6.00
Dietrich Philipps Enchiridion oder Handbüchlein von der christlichen Lehre und Religion. Leder.	1.50
Ratschläge für Prediger. Spurgeon. Lwd.	1.00
Handbuch der Weltgeschichte. Blumhardt. Lwd.	.60
Christliche Kirchengeschichte. (Calwer.) Lwd.	.60
Hoffmanns Fremdwörterbuch. Gebunden.	.55
Hoffmanns praktisches grammatisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Gebunden.	.55
Grimm Englisches und Deutsches Wörterbuch, mit Daumenregister. Lwd.	.50
Goßners Schatzkästlein. Gebunden.	.90
Starks Handbuch von Gebeten u. s. w. Lwd.	.75
Der Gegenwärtige Gnadenstand. Meyer. Geb.	.45
Worte der Weisheit. Spurgeon. Lwd.	.50
Geschichte der Bernischen Täufer. Ernst Müller. Halbleder.	1.75
Hofackers Predigten, über alle Sonn-, Fest- und Feiertage, u. s. w. Lwd.	2.50
Otto Funckes Werke. 20 Bände in 11 Bände gebunden. Lwd. Sämtlich	10.00
Die Schule des Lebens. O. Funcke. Lwd.	.75
Edelweiß. Erzählungen für jung und alt. Per Dutzend, in Heftchen,	.35

Man sende alle Bestellungen direkt an die

MENNONITE PUB. CO.,
Elkhart, Ind.

Anm.—Wir rechnen einen Dollar gleich zwei Rubel.

Homöopathisches Blutreinigungs-Mittel.
BLOOD PURIFIER.
50c per Post.
Aerztlicher Rath frei!
PUSCHECK'S Haus-Kuren



Der berühmteste deutsche Arzt.

Dr. Puscheck, N. 330 La Salle Ave., CHICAGO.

Deutsches elektrisches Heilverfahren!

Von den besten Aerzten angewendet und in allen Krankenhäusern im Gebrauch. Sicherstes Heilmittel gegen:
Gicht, Rheumatismus, Nervenleiden, Asthma, Blutarmut, Bleichsucht, Blutstockungen, Nierenleiden, Schwerhörigkeit, Katarrh, Magen- und Herzkrankheiten, Krämpfe, Grippe, Schlaganfall und sämtliche Folgen davon.
Abteilung II. Behandlung der Lungen und Kehlkopfstuberkulose, nach neuer bewährter deutscher Methode; größte Erfolge in Amerika. Cirkulare frei nach allen Staaten.

Wm. STRAUBE & CO.,
Box 174. 107 Elizabeth St., E,
DETROIT, MICH.

Geld auf Farm-Land,

— zu —

6 Prozent Zinsen.

Freiheit jährliche Abzahlungen zu machen. Sprecht vor, ehe Ihr sonst wo eine Anleihe macht. Aufrichtige und pünktliche Bedienung versichert.

The Bank of Mountain Lake,
Mountain Lake, Minn.
J. H. Dickman, Cashier.

Schwerhörige

können ihr Gehör in kurzer Zeit durch unser neues Verfahren wiederherstellen. Jeder kann sich selbst behandeln, Kosten gering. Ohrensausen und -Klingen sofort gehoben. Unzählige Patienten **geheilt,** selbst solche, die von Kindheit an taub waren; Taubstumme sind jedoch ausgeschlossen. Wenn Sie uns Ihren Fall genau auseinandersetzen, werden wir denselben kostenfrei untersuchen und unsere aufrichtige Meinung sagen.
Man adressiere: **L. Moerck,**
Deutsche Ohrenklinik,
135 W. 123 Str., NEW-YORK.

Fenner
drehendes, sechsseitiges
Butterfaß

buttert, wäscht und knetet. Neun verschiedene Größen für Milchereien stets an Hand. Aufträgen für Butterfabriken wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Schreibt um Kataloge.

R. W. FENNER, South Stockton, N. Y.

H. van RUSCHEN,

German Notary,
Marion, - S. Dakota.

Land, Farm-Anleihen, Versicherung, Dampfschiff-Fahrkarten, ausländische Wechsel u. s. w. 5'00 4'01

Sechzig Cents fürs Pfund Maulbeersamen.

Kleine Kinder können Maulbeersamen aufnehmen, und ein geringes Quantum bezahlt Euch die „Rundschau" für ein ganzes Jahr. Hier ist Knaben und Mädchen eine gute Gelegenheit geboten, sich etwas Taschengeld zu machen. Bringt oder schickt den Samen an G. L. Klassen, Hillsboro, Kansas.

Wo sollen wir ansiedeln?

Am besten in dem Territorium, welches durchzogen wird von der

Louisville und Nashville Eisenbahn,

der großen, mittleren und südlichen Hauptbahn in

Kentucky, Tennessee, Alabama, Mississippi und Florida,

—: wo :—

Farmer, Obstzüchter, Viehzüchter, Handwerker, Spekulanten und Geldverleiher

die beste Gelegenheit finden, „viel Geld" zu verdienen, weil daselbst ein unermeßlicher Vorrat ist von billigen

Farmen, Ländereien, Holz und Stein, Eisen und Kohlen und Arbeitskräften.

Freie Ansiedlungsstätten, Geldmithilfe und Taxfreiheit für Fabrikanten.

Land und Farmen für $1.00 per Acre und aufwärts. In Florida sind noch 500,000 Acres Land, die man unter dem freien Heimstättegesetz der Vereinigten Staaten aufnehmen kann.

Die Viehzucht in den Küstengegenden des Golfes erweist sich als besonders vorteilhaft.

An jedem ersten und dritten Dienstag jeden Monats laufen Exkursionszüge zum halben Preise.

Laßt uns wissen, was ihr sucht, und wir werden euch sagen, wo und wie ihr es finden könnt. Wartet nicht zu lange, denn die Ländereien finden allezeit guten Absatz.

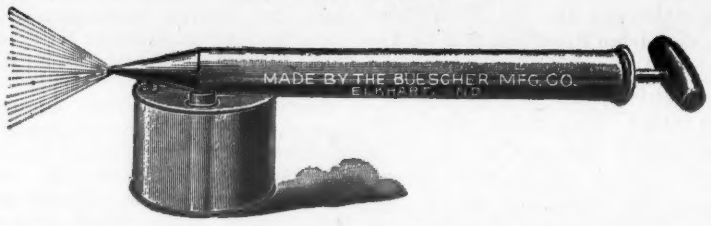
Gedruckte Beschreibungen und alle Auskunft wird frei erteilt.

Man adressiere an:

R. J. WEMYSS,
Gen'l Immigration & Industrial Agent,
Louisville, Ky.

Sprühpumpe!

Ganz neue Erfindung.



Wer diese Pumpe benutzt, seine Kartoffelstauden, Gurken, Blumen, Obstbäume u. s. w. zu bespritzen, wird sich nicht über Ungeziefer zu beklagen haben, denn diese Pumpe verteilt den Wasserstrahl mit solcher Macht, daß die feinsten Wasserteilchen, mit dem Gift vermischt, überall hineindringen, auch in die feinsten Ritzen. Im Hühnerstall und im Hühnerhof leistet dieses Instrument wahrhaft großartige Dienste.

Wer seine Pferde zur Arbeit mit stark verdünnter Carbolsäure vermittelst dieser Pumpe bespritzt, der wird ausfinden, daß seinen Pferden die Arbeit um vieles leichter wird, weil das Ungeziefer wegbleibt.

Milchkühe geben bedeutend mehr Milch, wenn man sie vor den lästigen Fliegen schützt. Darum sollte jeder Farmer eine dieser neuen Sprühpumpen haben. Dieselben sind ganz von

Messing und rosten nicht.

Diese Pumpen werden überall für $1.50 angezeigt; wir schicken dieselbe an irgend eine Adresse der **Vereinigten Staaten**

für $1.25.

Der Betrag muß aber der Bestellung beigefügt sein. Man adressiere Bestellungen an:

HOME & FARM SUPPLY CO., Elkhart, Ind.

Dauernde Beschäftigung.

Gegen Kommission oder Bezahlung. Schreiben Sie um Einzelheiten, die Sie von unsrer Zuverlässigkeit und unsrem begründeten Ruf überzeugen werden. **Wir ersetzen kostenfrei.** Gewissenhafte Arbeit mit bester moderner Ausstattung; sorgfältige Aufmerksamkeit wird den kleinsten Einzelheiten geschenkt; redliche und reelle Behandlung; konservative Methoden, und wir rechnen nur auf einen ehrlichen kaufmännischen Gewinn. Dies sind die Grundsätze, die unsre Waren berühmt machen. In andern Worten: wo unsere Waren am besten bekannt sind, dort verkaufen wir am meisten. Ausstattung frei.

The M. H. Harman Company, Geneva, N. Y.

Im Jahre 1846 etabliert. 500 Acres dem Bau von ausdauernden Früchten und Bäumen für die Kunstgärtnerei, Sträucher, Reben und Rosen.

Referenzen—Geschäftsagenturen, First National Bank, Geneva, N. Y. Irgend eine Geschäftsfirma in Geneva.

Wir erstreben Aufträge direkt von den Kunden. Katalog wird Ihnen auf Verlangen frei zugeschickt. Es wird uns ein Vergnügen gewähren, jeder Auskunft, die Sie in Bezug auf Frucht oder Kunstgärtnerei wünschen, sofortige Aufmerksamkeit zu schenken.

The M. H. Harman Company, Geneva, N. Y.

An unsere Leser in Rußland.

Wer sich eines unserer Blätter „Mennonitische Rundschau", „Herold der Wahrheit" oder „Der Christliche Jugendfreund" bestellen will, der kann solches bei einem unserer Agenten thun, der ihm am nächsten ist; dieselben sind:

Peter Jantzen, Gnadenfeld.
David Epp, Chortitz.
H. Borm, Chortitz.
Jakob Enns, Sofiewsky Sawod.
Isaak Born, Lichtfelde.
Peter Rogalsky, Nikolajewka (Memrik).
Heinrich Plett, Alexanderfeld (Sogradofka).
P. Kroecker, Wassiljewka, St. Barwenkawo.
M. Peters, Schönfeld, Gulaipol.
Johann Joh. Friesen, Alexandrowsk.
Heinrich Warkentin, Danilofka, Kurman Kemeltschi.
Alexander Stieda, Riga.
Johann Nickel, New York, Gouv. Ekaterinoslaw.

Man frage um Bedingungen an.

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind., U. S. A.

Kaufen ganzes Bicycle. Nicht garantiert. Kaufen Up-to-date Modelle. Garantiert. Kaufen Full Racing Modell. Abgelagerte Bicycles von $10 aufwärts. Gebrauchte Räder von $5. aufwärts. Wir wünschen überall Agenten. Katalog von 64 Seiten über Bicycleteile und Reparaturen frei. Laßt euch einen Katalog kommen und seht, wie ihr ein Bicycle frei erhalten könnt, indem ihr uns anzeigen helft. Adresse: Victor Mfg. Co., Dept. H 53 161-167 Plymouth Pl., Chicago, Ill.

St. Bernard Alpenkräuter.

ist die beste, zuverlässigste u. billigste Medizin im Markte zur Heilung aller Krankheiten, die aus unreinem Blut entstehen, ist unübertrefflich zur Heilung von Magen-, Leber- und Nierenkrankheiten, Rheumatismus und chronischem Kopfweh. St. Bernard Alpenkräuter wird nur durch Agenten verkauft. Preis **75 Cents** die große Flasche. Agenten verlangt in allen Orten dieses Landes.—

Laboratorium und Office
1819—1821 E. Maryland Straße.
Fabrizirt nur von den Eigenthümern

Dr. Kuminer & Kunath Co.,
Evansville, Ind.

15 deutsche Mädchen

werden sofort verlangt. Guter Verdienst, angenehme Arbeit, beständige Beschäftigung.

COOPER WELLS & CO.,
Hosiery Manufacturers,
St. Joseph, Mich.

Dr. Milbrandt's Großes Heilmittel heilt Staar, Fell, granulierte Augenlider, Schneeblindheit, Thränenfluß laufende und schwache Augen, sowie alle Arten von Augenleiden. Es kann sich Jeder selbst zu Hause die Augen heilen! Schreibt um Zeugnisse und Circulare.--Medizin gegen Schwindsucht, Asthma, Lungenkrankheiten, Nervenschwäche u. s. w. zu $1.00 per Flasche, 6 Flaschen für $5.00.--Mittel gegen Diphtheritis, Halsbräune, geschwollenen Hals, angeschwollene Mandeln, Nierenleiden, Rheumatismus und Taubheit zu 50 Cents die Flasche.--Russische Katarrh-Kur 50 Cents per Flasche.--Mittel gegen Frauenleiden aller Art zu 75 Cents per Flasche; 2 Flaschen $1.25.

Dr. G. Milbrandt, Croswell, Mich.

Das Exanthematische Heilmittel.

(Auch Baunscheidtismus genannt.)

Sowohl bei frischerstandenen als bei alten (chronischen) Leiden, die allen Medizinen und Salben Trotz geboten haben, kann man dieses Heilmittel als letzten Rettungs-Anker mit Zuversicht anwenden.

Erläuternde Cirkulare werden portofrei zugesandt.

John Linden,
Spezial-Arzt und alleiniger Verfertiger des einzig echten reinen exanthematischen Heilmittels.
Office und Residenz, 948 Prospect Straße,
Cleveland, O. Letter Drawer W.
Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen. 43'99—42'00

Trunksucht kann geheilt werden.

Ist Ihr Gatte, Bruder, Vater oder irgend einer Ihrer Verwandten mit der Krankheit der Trunksucht behaftet? Wir haben ein sicheres Mittel dagegen, welches mit oder ohne Vorwissen des Patienten gegeben werden kann. Schreiben Sie um Näheres und legen Sie eine Zwei-Cents-Postmarke für die Antwort bei. Schreiben Sie in englisch an Dr. W. H. Saunders & Co., Chicago, Ill.